Tonfilm Theater Tanz

Baby Josef Hölzel, der Liebling des Ateliers, Franziska Gaál und Annie Rosar, drei Hauptdarsteller des Hunnia-Universal-Films der Joe- Pasternak-Produktion „Kleine Mutti", Regie: Hermann Kosterlitz, Musik: Nikolaus Brodszky, Texte: Fritz Rotter
Photo: Universal-Pictures



EDITION BRISTOL WIEN I.

Tonfilm Theater Tanz
WIENER MUSIK- UND THEATERZEITUNG
EDITION BRISTOL, WIEN I. SCHUBERTRING 8
III. Jahrgang WIEN—ZÜRICH—NEW-YORK Heft 5



Felix Salten, der bekannte Wiener Schriftsteller und Kritiker Radierung von Prof. Ferd. Schmutzer

Über den lebenden Moissi

Aus Kritiken von Felix Salten

Am 15. Mai 1905, also vor dreißig Jahren, trat Alexander Moissi im Reinhardt-Ensemble zum erstenmal vor das Wiener Publikum. Felix Salten schrieb über den vielumstrittenen und vielverspotteten Debütanten: „Herr Moissi wird wahrscheinlich ein großer Künstler werden. Heute ist er noch auf der Suche nach der eigenen Pracht, nach der eigenen Schönheit, meint jeden Augenblick, seinen wahren Reiz gefunden zu haben und kann die Freude darüber nur schwer verbergen. Trotzdem: er ist interessant!"

*

Fünfundzwanzig Jahre später, am 30. März 1930, zum fünfzigsten Geburtstag Moissis, hieß es bei Salten: „Im Anfang hatte Alexander Moissi mit vielerlei Widerständen zu kämpfen. Das Fach des jugendlichen Liebhabers und Helden war gänzlich verwaist. Eigentlich gab es überhaupt keine jugendlichen Liebhaber und Helden auf der deutschen Bühne mehr. Das farbig bunte, das phantastisch reiche, das edel tragische und edel freudige Theater wurde von Max Reinhardt neu geschaffen. Damit schuf er auch den jugendlichen Liebhaber und Helden aufs Neue wieder und seine erste Entdeckung hieß Alexander Moissi. Zu Anfang wurde Reinhardt wegen Moissi verlacht . . . Das Experiment Moissi jedoch ist längst glorreich ganz und vollkommen gelungen. Wenn man heute noch, da Alexander Moissi auf der deutschen Bühne seit Dezennien schon das Bürger- und Meisterrecht besitzt, wenn man heute noch bei ihm aus dem Klang der Rede, aus dem Gesang der offenen Vokale die melodische Musik seiner italienischen Muttersprache vernimmt, so ist das ein Reiz, der ans Erotische grenzt und den zahllose Frauen und Mädchen wie eine ersehnte Zärtlichkeit lieben.

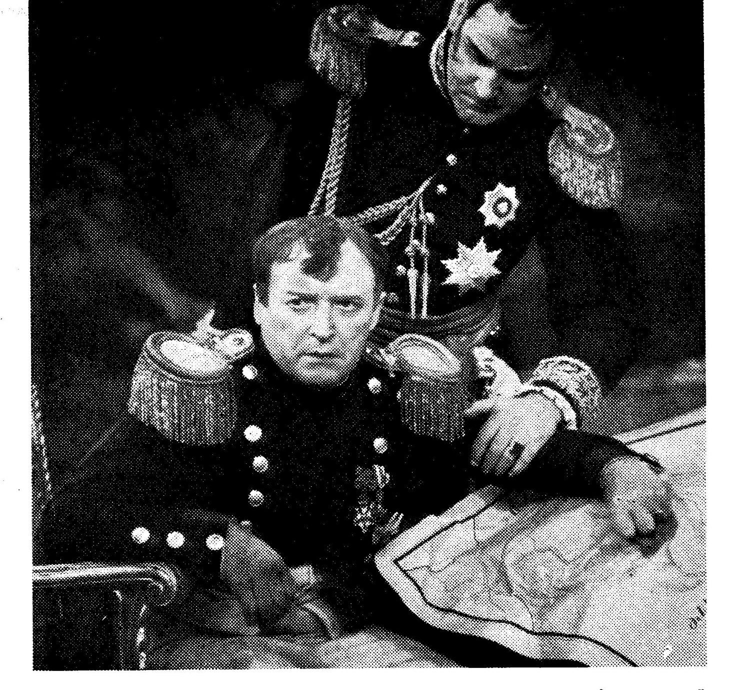
Ergeben sich jetzt Möglichkeiten einer Schauspieloper, eines Opernwerkes, dessen Handlung an den wichtigsten Stellen von Schauspielern getragen wird, dann gehört das Verdienst, eine so weite Perspektive eröffnet zu haben, Alexander Moissi. Er hat den ‚Jedermann' wundervoll musiziert, in der zarten Grenzzone zwischen Menschenschicksal und Arie, dort, wo das gesprochene Wort zum Singen werden darf und der Gesang das gesprochene Wort noch nicht überflutet. Es ist ein schmaler, haardünner Streifen Land im großen Gebiet der darstellenden Kunst, eine Gegend, in der die holde Opernlüge des Gesanges und die überwältigende Wahrheit, die aus dem Herzen redet, einander umarmen. Moissi hat dieses Grenzland entdeckt. Seit seinem ‚Jedermann' weiß die neue Jugend um das starke Möglichsein des neuen Stils, einer neuen Form; diese Jugend sucht auf den Spuren Moissis und sehnt sich nach dem neuen Stil, wie die Phantasie sich nach Ophir sehnt. Offenbar ist es die Doppelheimat von Moissis Seele, die ihm solch eine Magie zuströmt. Das Italienische, woher er kam, und das Deutsche, darin er Wurzel schlug. Eine köstliche Mischung, die den Zauber des bel canto und die Innigkeit des Gemütes in sich birgt, die Naivität des tänzerischen Komödiantentums und den Ernst ringender Schauspielerei."

In memoriam Alexander Moissi

Ein großer Schauspieler ist von uns gegangen. Mitten aus seiner künstlerischen Arbeit, die er über alles liebte, mitten aus der Kunst, deren fanatisch ergebener Adept und Vertreter er war, mitten aus hochfliegenden Plänen, die der Verwirklichung



Erinnerung an Alexander Moissi. Der der Kunst allzufrüh entrissene große Darsteller in einer seiner stärksten Rollen als Fedja in Tolstois „Lebender Leichnam". Szene mit Renée Gerhart, Ida Stuckering und Friedrich Kühne Photo: Iser, Aussig



Werner Kraus als Napoleon in dem Großfilm „Hundert Tage" nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Benito Mussolini
Kiba-Verleih

immer neuer, künstlerischer Ideen zustrebten, wurde uns dieser einmalige Mensch, dieser gottbegnadete Künstler durch eine heimtückische Krankheit entrissen. Niemand konnte oder wollte anfangs die furchtbare Nachricht glauben, denn es schien unvorstellbar, daß dieser nach vielen harten, unverdienten Schicksalschlägen, gerade wieder am Beginn einer neuen kräftigen Erfolgsperiode stehende unvergleichliche Darsteller nicht mehr unter uns sein sollte. Dieser glühende Genius und geniale Künstler mit seiner unsagbar weichen, betörenden, klagenden und klingenden Stimme, die von unbeschreiblicher Wirkung sein konnte, sollte wirklich endgültig von uns geschieden sein? Unwillkürlich tauchen vor dem geistigen Auge alle die vom Leben irgendwie hart angepackten Gestalten auf, die Moissi so vollendet, meisterhaft wie sonst keiner, darzustellen vermochte. Sein Fedja in Tolstois „Lebender Leichnam", sein „Jedermann", sein Oswald in Ibsens „Gespenster", sein sterbender Maler in Shaws „Arzt am Scheidewege", sein Montezuma im „Weißen Heiland", sein „Ödipus" und immer wieder sein „Fedja", eine Meisterleistung, einmalig und unerreicht, die die demütige Bescheidenheit, die wissende Schwäche eines vom Schicksal hart getroffenen Menschen, der aber um die Schönheit der Welt wußte und an ihr nicht verzweifelte, so treffend zu charakterisieren verstand.

Viel Unrecht ist dem lebenden Moissi in den letzten Jahren seines künstlerischen Schaffens widerfahren und zwang ihn schließlich, die deutsche Bühne zu verlassen und in seine italienische Heimat zurückzukehren. Er aber, von tiefstem ethischen Empfinden durchdrungen, blieb seiner vergötterten Kunst treu und war eben daran, den Dornenweg künstlerischen Aufstiegs von neuem zu beschreiten, als er — plötzlich, über Nacht — hinweggerafft wurde. Wir wollen dem großen Toten. dem einmaligen Menschen, dem unvergleichlichen Künstler Alexander Moissi, dem Albert Bassermann als dem größten deutschen Schauspieler der Jetztzeit den Ifflandring auf den Sarg legte, ein ehrendes und tief dankbares Andenken bewahren. F. T. P.

Paula Wessely und ihre nächsten Rollen

Die kommende Saison sieht die Künstlerin an drei Bühnen

Mit dem Burgtheaterengagement Paula Wesselys ist ein langgehegter Wunsch der Wiener und wohl auch der Künstlerin selbst in Erfüllung gegangen. Lange schon währen die Bemühungen Direktor Röbbelings, diese vielleicht größte und persönlichste Künstlerin der deutschen Bühne dem Wiener Burgtheater zu gewinnen, doch immer wieder waren die Verhandlungen an anderweitigen Verpflichtungen der Künstlerin sowie an mancherlei anderen Schwierigkeiten gescheitert. Jetzt aber steht es endgültig fest: Paula Wessely wird noch in diesem Jahre am Burgtheater spielen, und zwar soll das „Gretchen" eine ihrer ersten Rollen sein. Außerdem sind die „Rose Bernd", die „Maria Magdalena" von Hebbel und das „Klärchen" in „Egmont" vorgesehen. Möglicherweise wird dann auch der schon langgehegte Plan verwirklicht werden können, die „Heilige Johanna" mit Paula Wessely als Titelheldin am Burgtheater herauszubringen.

Zufolge kontraktlicher Bindung wird die Künstlerin in der kommenden Saison aber auch in der Josefstadt zu sehen sein, wo sie in einer Neuinszenierung Dr. Premingers die Madame Sans Gène spielen soll; aber auch Direktor Hilpert vom Staatstheater Berlin hat Paula Wessely für eine Reihe von Vorstellungen verpflichtet, so daß die Künstlerin in der kommenden Saison an drei Bühnen tätig sein wird.

Daß schließlich auch der Film, der die „Wessely" schon längst als Menschendarstellerin größten Formats für sich in Anspruch nimmt, seine Rechte geltend machen und die Künstlerin für sich reklamieren wird, versteht sich doch von selbst, so daß von einem Arbeitsmangel dieser vielbegehrten Frau, bei der man jeder neuen Rolle mit gespanntester Erwartung entgegensieht, wirklich nicht die Rede sein kann. Ein ausgiebiger Erholungsurlaub, den die Künstlerin unmittelbar nach Beendigung der Aufnahmen des Walter-Reisch-Films „Episode" anzutreten beabsichtigt, soll die nötige körperliche und geistige Stärkung für die mannigfachen Anforderungen der kommenden Saison schaffen. — t —

Salzburger Vorschau 1935

Schon seit etlicher Zeit liegt, wie alljährlich, das ausführliche Festspielprogramm vor. Der erschienene Prospekt liefert Zeugnis über eine gewaltige Arbeit, die geleistet werden mußte, — bis alles perfektioniert war. Somit präsentiert die Festspielleitung eine Reihe festlicher Aufführungen, die, in ihrer Gesamtheit einzigartig, geschaffen sind, für Österreich, — für die Salzburger Festspiele 1935 zu werben, und zwar derart zu werben, daß man heuer mit phantastischen Besuchsziffern rechnen kann.

Neben den traditionellen „Jedermann"- und „Faust"-Aufführungen unter Max Reinhardt finden wir in erster Linie alle Dirigenten von Weltruf und Namen: Bruno Walter, Arturo Toscanini, Felix von Weingartner und erstmalig Josef Krips. Im Opernrepertoire werden gebracht: „Cosi fan tutte", „Figaros Hochzeit", „Iphigenie in Tauris", „Tristan und Isolde" sowie „Elektra" und „Rosenkavalier". Besonders erwähnenswert die Wiederholung der vorjährigen, hervorragenden Aufführung von „Don Giovanni" mit italienischen Kräften und in ähnlicher Besetzung als Neuinszenierung Verdis „Falstaff" (Regie: Dr. Lothar Wallerstein). Acht Konzerte der Wiener Philharmoniker, die berühmten Orchester-Serenaden unter Bernhard Paumgartner, zwei Kammermusik-Serenaden des Mairecker-Quartetts und fünf Domkonzerte Josef Meßner) ergänzen das gewaltige künstlerische Programm.

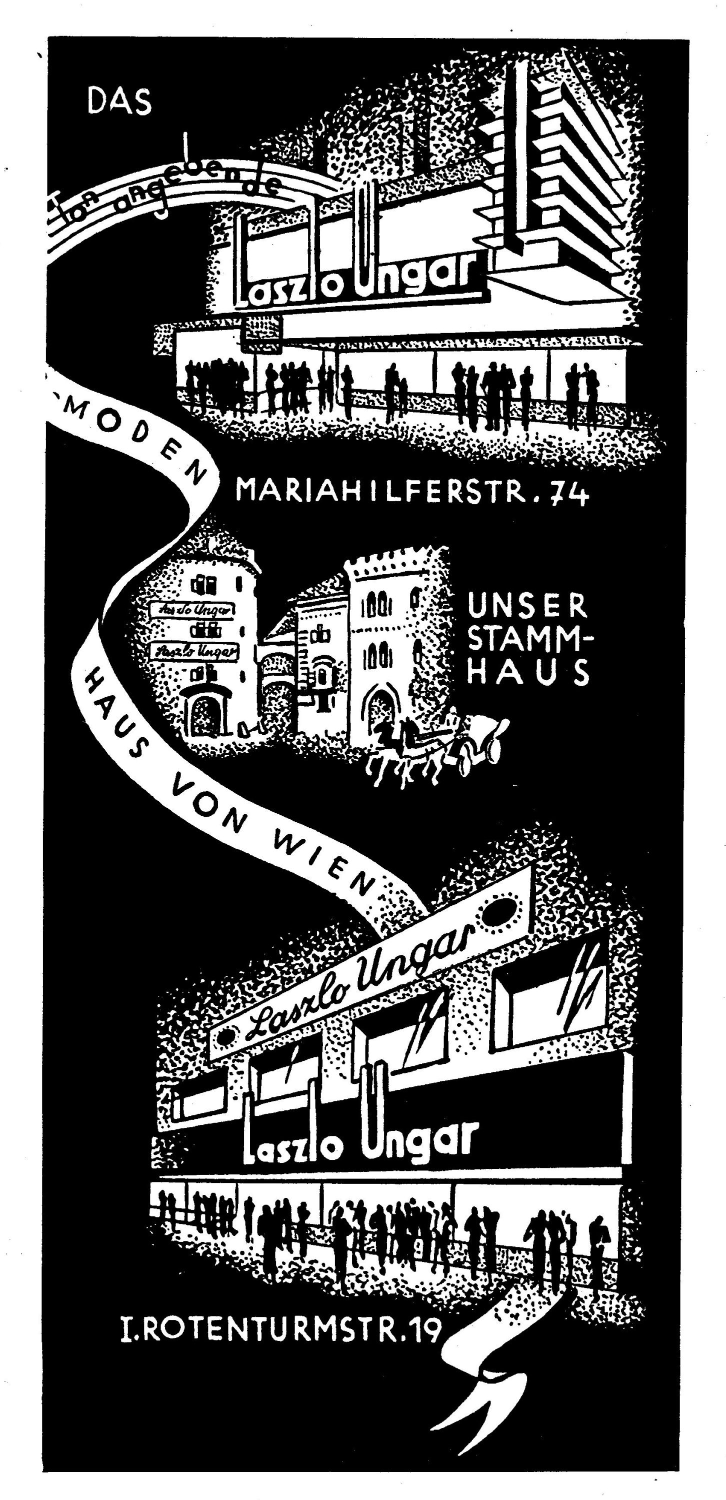
Man erinnert sich gerne der großen Erfolge dieser und ähnlicher Veranstaltungen und Aufführungen vom Vorjahre und kann, besonders im Hinblick auf die bereits heute gegen das Vorjahr gesteigerte Nachfrage, von einem ständig wachsenden Interesse der ganzen Welt für die Festspiele sprechen und somit mit Berechtigung einem womöglich noch größeren Erfolg in künstlerischer, somit auch in finanzieller Hinsicht, für alle Beteiligten erwarten. — p —



Nils Asther und Fritz Kortner in einer Szene des B. I. P.-Films „Abdul Hamid", der demnächst im „Apollo" zur Wiener Uraufführung gelangt
Photo: B. I. P., London



Marlene Dietrich und ihr neuer Partner Cesar Romero in dem Paramountfilm „Die spanische Tänzerin". Cesar Romero, der bis jetzt nur in kleineren Rollen erschienen ist, erhält somit seine erste „große Chance". Die Regie führt diesmal wieder Josef v. Sternberg Photo: Paramount



Marlene Dietrich singt wieder

Erinnern Sie sich noch, daß Marlene Dietrich in den Wiener Kammerspielen in der Komödie „Broadway" einige ihrer ersten Bühnenschritte getan hat? Erinnern Sie sich auch, daß Harry Liedtke sie in ihrem ersten Film anschmachtete: „Ich küsse Ihre Hand, Madame . . ."?

Seither ist Marlene die große Dietrich geworden, die eigenwillige Persönlichkeit, gebildet von dem eigenwilligsten der Regisseure, von Josef von Sternberg. Er befand sich auf einem Europaurlaub, als er die Künstlerin kennenlernte, von ihr fasziniert war und sie als „blauen Engel" hinausstellte. Damals sang Marlene, sie sei von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt, und wir haben das bis heute nicht vergessen . . . Es war der Beginn ihres Weltruhms. Sternberg nahm sie damals mit über den Teich und ist seither ihr Regisseur. Ihr ausgezeichnetes Englisch machte ihr den Eintritt in Hollywood leicht.

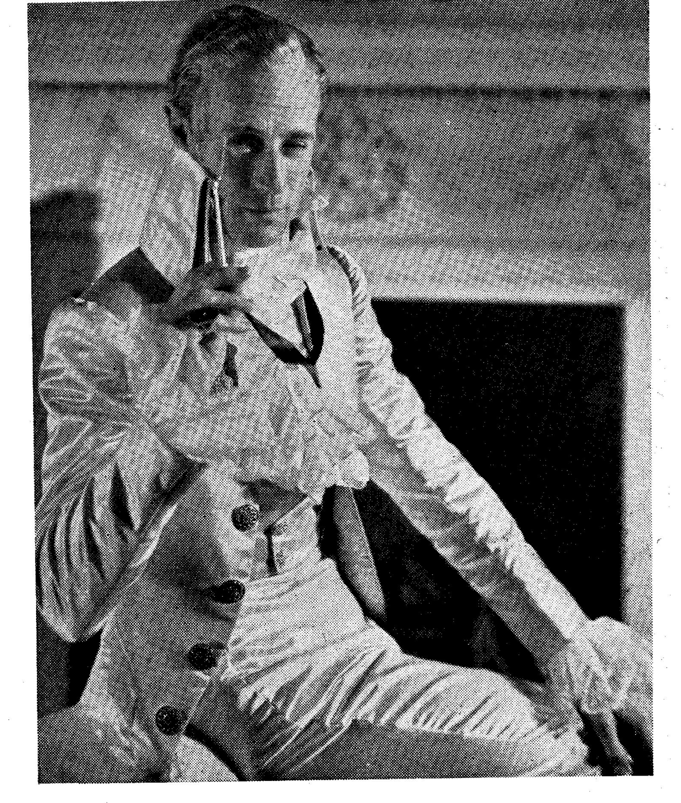
Sie wuchs von Rolle zu Rolle. „Marokko", „Schanghai-Expreß", „Zarewna", sind einige der Stationen ihres Erfolges, — nicht weil sie sich kapriziös, weil sie sich exzentrisch zu geben versteht, nicht weil sie, wie ein alberner Reporter einmal behauptete, die Mode beeinflußte, gewisse Accessoires, eine Federboa, eine Hutagraffe, einen Pelzmuff kreiert hat, sondern weil sie keine Filmfiguren gibt, nur Persönlichkeiten, Menschen von Fleisch und Blut zu gestalten weiß, immer wieder neue. Oder war, um nur ihre letzte Rolle zu nennen, die Zarin kein glut- und blutvoller Mensch?

Ihr verschleierter Blick war Rußland, ihr Typus schien slawisch wie noch nie, man hätte meinen können, sie eigne sich überhaupt nur für Russinnen . . . Nun aber erscheint sie als „spanische Tänzerin", trotz ihrer Blondheit, und wir werden wahrscheinlich zu entdecken glauben, daß ihr Typ in Wahrheit schon gar nicht slawisch, sondern durch und durch andalusisch ist. Zudem wird sie seit langem wieder singen, und zwar zwei Lieder „three sweethearts have I" und „then it isn 't love" von Ralph Rainger und Andrea Sentaro, Worte von Leo Rubin.

Allerdings, sollte Marlene Dietrich auch diesmal Erfolg haben, sollte es der Künstlerin gelungen sein, sich in eine glaubhafte Sevillanerin zu verwandeln, wird jener Reporter nichts anderes zu behaupten wissen, als daß sie den neuen Triumph ihren aparten weißen Spitzenhandschuhen oder einem andalusischen Schleier zu verdanken habe . . .

Komödie: „Lieblos ist die Liebe"

Es zeugt für ein Vertrauen zu sicherem Theaterinstinkt und reicher Bühnenerfahrung, wenn Frau Gertrud v. Klastersky-Kolar das Wagnis unternahm, eine Novelle von Turgenjew zu dramatisieren. Die Weitschweifigkeit und psychologische Differenzierungskunst der Turgenjew'schen Erzählung sind Umstände, die einer Dramatisierung nicht gerade entgegenkommen. Daß es der Autorin dennoch gelang, mit sicherem Griff lebendige und profilierte Personen auf die Bühne zu stellen, sei als Leistung anerkennend gewürdigt, wenn auch nicht alle Figuren in gleichem Maße geglückt erscheinen. Tonio Riedl als Sohn stellte überzeugend einen Jungen mit aller Romantik einer konfliktbeladenen jungen Liebe dar. Die Mutter, von der Autorin selbst gespielt, war durch ergreifende Züge des Selbstverstehens und des Verzichtes auf einen egoistisch-triebhaften Gatten (durch Herrn Jensen ausgezeichnet dargestellt) von tiefer Wirkung, während die Fürstin Sassjäkin (trotz der Darstellungskunst Emmy Försters) fast das Karikaturistische streifte und die Sinaide (Fräulein Fedros) durch ihre allzu weinerliche Sprache ermüdend wirkte. Die anderen Rollen, mehr oder weniger glücklich besetzt, ergaben in ihrer Gesamtwirkung eine schöne, geschlossene Aufführung. Ein erlesenes Publikum spendete Frau v. Klastersky und den übrigen Mitwirkenden herzlichen und sympathischen Beifall. V. W.



Leslie Howard als Sir Percy Blakeney in „The Scarlet Pimpernel" London-Film

Staatsoper

Gastspiele

In der Staatsoper gab es in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Gastspielen, die nicht immer als durchaus gelungen bezeichnet werden konnten. Wir wollen einige interessante Aufführungen herausgreifen, die irgendwie Niveau hatten oder von der Schablone abwichen. Da ist als Kuriosität eine „Tosca"-Vorstellung zu buchen, die Hans Duhan, unser beliebter Sänger und Regisseur, dirigierte. Es war ein Experiment, entsprach aber durchaus den Erwartungen, die man in die ungeheure Musikalität und ausgezeichnete Theaterpraxis des Künstlers gesetzt hatte. Wenn Duhan sich mit der Zeit ganz diesem Beruf zuwenden will, steht gewiß nichts im Wege, daß er ein sehr brauchbarer Orchesterleiter werden kann. Am selben Abend sang Franz Höbling vom Burgtheater den Scarpia. Daß sein Spiel äußerst eindrucksvoll und die Erscheinung ausgezeichnet war, bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung. Daß er sich aber auch in gesanglicher Hinsicht sehr wacker aus der Affäre zog, ist ihm schon anzurechnen. Es wäre interessant, den Künstler in einer mehr lyrischen Partie zu hören, bei der es nicht so sehr wie in der genannten auf starke Stimmittel und dramatischen Ausdruck ankommt, sondern auf weiche Tongebung, auf zarte Kantilene. „Maskenball", „Rigoletto" wären Opern, die da in Frage kämen. Daß Höbling einen sehr lobenswerten Hans Sachs abgibt, konnte man schon in der Volksoper konstatieren. Ein erfreuliches Wiedersehen gab es mit Vera Schwarz als Tosca. Diese Partie gehört nach wie vor zu den großen Leistungen der charmanten Sängerin.

Ein interessanter Gast war auch Maria Reining von der Münchener Staatsoper, die man als Sieglinde und Agathe hörte. Während sie wohl erst in einigen Jahren, bis sie gereifter ist, eine hervorragende Vertreterin der erstgenannten Partie werden wird, zählt die letztere zu einer ihrer besten, mit der man sich rückhaltslos einverstanden erklären kann. Während die junge Künstlerin an unserer Staatsoper in der früheren Aera ganz falsch beschäftigt wurde, das heißt, viel zu wenig und in Partien, die gar nicht ihrem Fach entsprachen, wächst sie in München unter der richtigen Führung zu einer ersten Kraft heran. Ebenfalls aus Bayern kam ein Gast, der hier schon bekannt ist und den man immer sehr gern sieht: Maria Nezadal-Franckenstein, die ebenfalls die Sieglinde sang. Eine ausgezeichnete Leistung, bei der es nicht verborgen blieb, daß die junge Künstlerin diese Partie an ganz großen Bayreuther Vorbildern studiert hatte. Die schöne Stimme, technisch und musikalisch sehr wohl gebildet, die reizende, jungmädchenhafte Erscheinung, nahmen auch diejenigen Zuhörer und -seher gefangen, die Maria Nezadal noch nicht kannten. Warmer, herzlicher Beifall für alle Mitwirkenden, besonders für den sympathischen und geschätzten Gast.

Bellini-Feier

Zum Gastspiel der italienischen Stagione in Wien

Unter dem Zeichen einer gesellschaftlichen Sensation ging im Rahmen der italienischen Stagione und als Gedenkfeier für Bellinis Todesjahr dessen Oper „La Somnambula" (Die Nachtwandlerin) in Szene. Vincenco Bellini, der 1801 in Sizilien geboren wurde und 1835, also schon als Vierunddreißigjähriger in Paris starb, war einer der gefeiertsten und beliebtesten Melodiker seiner Zeit. Sein Hang zur schwärmerischen Sentimentalität, seine weibliche Romantik und seine Begabung im Erfinden süßer und schmachtender Kantilenen, machten ihn schon mit seinen ersten Opern weit über die Grenzen Italiens berühmt. Als Zeitgenosse Rossinis und Donizettis unterschied er sich dennoch von denselben in großem Maße, wenn auch nicht immer zu seinem Vorteil. Bellini pflegte nur die Melodie. Sie war ihm das alleinige Ausdrucksmittel, während das Orchester, im Gegensatz zu Rossini, durch die primitive Behandlung zur Nebensächlichkeit und zum Accompagnement wurde. Bellinis melodisches Element erreichte in seinem Meisterwerk, der Oper „Norma" seinen Höhepunkt. Deren Ouvertüre, die Arie Normas: „Casta diva" und einige andere Szenen stellten den Komponisten weit über Rossinis mitunter schablonenhaftes, routiniertes Handwerk, während Bellinis frühere Werke, auch die Oper „La Somnambula", in ihrer, nur dem Sänger dienenden Absicht, einen allzu modischen Charakter trugen und heute reichlich veraltet anmuten. Das Interesse des Publikums galt daher auch in erster Linie den Darstellern: Der unübertrefflichen Koloraturprimadonna Toti dal Monte, den Damen Tornari und Santin, sowie den Herren Righetti, Sinnone und Lerpo. Als vortrefflichen Dirigenten lernte man Giuseppe del Campa kennen. Hans Duhan führte Regie. Das festlich gestimmte und animierte Publikum spendete, besonders nach den Bravourarien, reichlichen Beifall. V. W.

Österreichische Volksbühne: „Hafenlegende"

Die unter Leitung von Walter Firner und A. Stimatz stehende „Österreichische Volksbühne" brachte kürzlich im Stadttheater die in Wien noch unbekannte reichsdeutsche Autorin Renate Uhl heraus. Ihr Stück mag als Ausläufer jener symbolistischen Strömung gewertet werden, die mit einer Dosis sozialistischen Einschlags und expressionistischen Charakters das Repertoire der deutschen Nachkriegsstudios füllte und zuletzt in direkter Linie von Strindberg herkommt. Ist jedoch der Strindberg'sche Symbolismus zeitgeboren und Ausdruck einer dichterischen Entwicklung, so mutet er bei Renate Uhl schon recht verbraucht an. Der Erfolg des Werkes ist vor allem Walter Firner zu danken. Seine Regie, eine ausgezeichnete Leistung, verriet das Können eines Theatermannes, der selbst in schwächeren Szenen den Zuschauer zu überzeugen wußte. Die Hauptdarsteller: Irma Stein, Josef Hübner, Ludwig Geiger, Kutschera, Adhmandt, sowie Regisseur Firner, konnten sich mehrmals für den Beifall bedanken. V. W.



Lilian Ellis ist aus Hollywood zurückgekehrt und tritt hier in der Femina-Revue „Made in Austria" auf, wo sie allabendlich als strahlender Mittelpunkt des Ensembles Triumphe feiert Photo: Kurt Reis



Zwei Stars. Franziska Gaál als „Mutter wider Willen" mit dem Baby Josef Hölzel in dem Universalfilm der Joe-Pasternak-Produktion „Kleine Mutti", Regie: Hermann Kosterlitz, Musik: Nikolaus Brodszky, Texte: Fritz Rotter Photo: Universal-Pictures

Baby im Tonfilmatelier

Alles dreht sich um Josef Hölzel

Die Aufnahmen zu dem letzten erfolgreichen Franziska-Gaál-Film „Kleine Mutti" hatten gerade begonnen, alle Mitwirkenden waren zur Stelle, nur eine wichtige, vielleicht die wichtigste Person des Films fehlte noch immer: das Baby, das laut Drehbuch ausersehen war, die arme „kleine Mutti" in die peinlichsten und unangenehmsten Situationen zu bringen. Kaum war dieser Umstand in Budapest bekannt geworden, als eine Massenwanderung von Babys und den dazugehörigen Müttern in das Hunnia-Atelier einsetzte. Blonde und schwarze, dicke und dünne, reiche und arme, lachende und weinende Kinder wetteiferten um die Gunst von Franziska Gaál und ihres Regisseurs Hermann Kosterlitz; sie alle lockte ein von diesem ausgesetztes Tageshonorar von zwanzig Pengö, eine anscheinend fürstliche Entlohnung für kindliches Nichtstun, in Wirklichkeit aber die niedrigste Stargage, die je an einen Hauptdarsteller gezahlt wurde. Denn von dem Moment an, wo Josef Hölzel, das neue Budapester Wunderbaby, entdeckt und engagiert wurde, war er der unumschränkte Herrscher im Filmatelier. Alles drehte sich von nun ab ausschließlich um das reizende, kleine, lachende Geschöpfchen mit dem sonnig-zutraulichen Wesen und den großen, fragenden, braunen Augen; vergessen war der bisherige Mittelpunkt, die „Franzi" und selbst die stimmgewaltigen Herren der Regie und Produktionsleitung mußten sich den Stimmungen des kleinsten Stars fügen und ihn vorsorglichst behandeln, wollten sie nicht die Aufnahmen gefährden und kostbare Zeit verlieren.

Wir hatten Gelegenheit, mit Sigurd Lohde, einem anderen Hauptdarsteller des Films, zu sprechen und er versicherte, daß die Drehtage mit Baby Hölzel zwar nicht einfach waren, aber zu den interessantesten des ganzen Films zählten. Natürlich gab es auch Schwierigkeiten: Merkwürdigerweise kamen diese von einer Seite, von der man sie am wenigsten erwartet hätte. Baby Hölzel ist das sonnigste und heiterste Kind der Welt und konnte und wollte nicht weinen, obwohl das von einem richtigen Filmbaby doch verlangt werden muß. Die größten Anstrengungen wurden gemacht, um das Kind zum Weinen zu bringen, doch des kleinen Josef beharrliche strahlende Laune konnte die sich um ihn bemühenden Erwachsenen zur Verzweiflung bringen. „Eine für den Charakter des Kindes bezeichnende Szene fällt mir da eben ein: Aufnahme im Findelhaus. Das Baby liegt im Bettchen und freut sich über den Besuch seiner ‚Mutti'. Wenn Mutti fortgeht, soll Baby weinen, so schreibt es das Drehbuch vor und ich versuchte auf folgende Art, dem Kind die so heiß erwarteten Tränen zu erpressen: Ich nahm ihm ein kleines Glockenspiel, das ich ihm zum Spielen gegeben hatte, plötzlich fort und ging damit weg. Jetzt sollte das ersehnte Heulkonzert losbrechen. Scheinwerfer flammten auf, Kamera und Mikrophon richteten sich schußbereit auf das Kinderbettchen, alles blickte gespannt auf den kleinen, eigenwilligen Trotzkopf, der ganz gegen die Regieanweisung . . . nicht weinte, sondern sich im Bettchen aufrichtete, beide Ärmchen verlangend dem entschwundenen Spielzeug nachstreckte und ihm mit großen, sehnsüchtigen Augen nachblickte. Alles war begeistert, die Szene wurde natürlich gedreht und sofort kopiert. An einem anderen Tage mußte der kleine Prinz schlafend aufgenommen werden. Da herrschte striktes Lärmverbot im Atelier, alles schlich auf den Zehen umher, lautes Sprechen war bei Strafe verboten, um nur ja den kostbaren Schlaf des Kindes nicht zu stören und die mühseligen Aufnahmen nicht zu gefährden."

„Kleine Mutti", mit Franziska Gaál, Friedrich Benfer, Otto Wallburg, Ernst Verebes, Annie Rosar, Sigurd Lohde, Rudolf Carl, Auguste Pünkösdy, Richard Eybner, Mihail Xantho u. a. in den Hauptrollen, verspricht wieder ein ganz großer Erfolg zu werden. Die in unserem Verlag erschienene Musik zu diesem Film stammt wieder von Budapests Schlagerkönig, Nikolaus Brodszky, die Texte sind von Fritz Rotter. Wir sind davon ü erzeugt, daß auch diese neuen Lieder sich in kürzester Zeit weitester Popularität erfreuen werden. F. T. P.

Greta Garbo lacht

Eine Sensation steht dem sachverständigen Kinopublikum und vor allem der Unzahl von Freunden und Verehrerinnen der „Göttlichen", wie die Garbo in Amerika gerne genannt wird, bevor: In dem Film „Der bunte Schleier", der in Wien zu Beginn der Herbstsaison als Galapremiere erscheinen dürfte, wird Greta Garbo in einer ganz neuen Rolle zu sehen sein; sie wird, was noch niemals der Fall war, in einem großen Teil des Films lachend gezeigt werden, während sie bisher fast immer ernste Rollen gespielt hat. Dem Film „Der bunte Schleier" wurde in Amerika und London ein unerhörter Erfolg zuteil.



Greta Garbo in ihrer interessanten Rolle im Film „Der bunte Schleier" Photo: M. G. M.



Carl Ludwig Diehl ist der Partner von Paula Wessely in dem Walter-Reisch-Film „Episode"

„Lebenslüge"

Von Louis Verneuil, Deutsch von Bruno Frank

Lüge! Was ist überhaupt Lüge? Ist es nicht in den meisten menschlichen Fällen ein bloßes Hinweggleiten über Banalitäten des Alltags?

In unserem Falle, den Verneuil hier aufzeigt, ist dieses kleine Wörtchen der Inbegriff grausamster Tragik. Verneuil zeigt einen alten Mann, der noch den ihm gebührenden Teil vom Leben verlangt und ihn auch erreicht, aber nur scheinbar; denn im letzten Augenblick verliert er wieder dieses Glück und bleibt allein.

Die Lüge ist hier effektiv. Der von ihm, dem schon greisenhaften Manne, mit dem erst ins Leben getretenen jungen Geschöpf geschlossenen Ehe, lag die Vereinbarung „vollkommenster Freiheit auf moderner Basis" zugrunde. Die junge Frau genoß ihre Freiheit, von einer erotisch stark besessenen Mutter unterstützt, in vollen Zügen. Hier nun l o g der Mann. Er mimte den Don Juan, blieb Nächte aus, erzählte seiner Frau von den galanten Abenteuern, — in Wirklichkeit aber saß er in seinem Fabriksbureau und verzehrte sich nach seiner Frau . . . Als sie nach fast fünfjähriger Ehe den wahren Zustand erkannte, begann sie nun ihren Mann wirklich zu lieben, ehrlich und treu. Aber es dauerte nicht lange, konnte ja auch nicht lange dauern, denn Jugend verlangt ja immer Jugend, und so blieb er, der sich glücklich wähnte, — plötzlich wieder allein, mit der Einsamkeit als Gefährtin.

B a s s e r m a n n als greisenhafter Millionär, phantastisch echt. Ergreifend, wenn der alternde Mann verzweifelt seine Hände nach der Illusion ausstreckt, wenn er wankt zwischen Hoffnung und Qual, um zum Schlusse endgültig zu entsagen. Und schon im Bewußtsein des verlorenen Spiels, ist er noch immer der gütige, der aufopfernde Mann, der das Feld räumt, räumen muß, aber keinen Groll im Herzen hat, — nur Trauer — Trauer des Alleinseins.

Christl M a r d a y n als junge Frau, wartet mit einer ganz exzellenten Leistung auf. Leicht und charmant ist ihr Spiel und der Seelenkampf, der eruptiv zum Ausbruche gelangt, ist glaubhaft und echt. Wenn sie den alten Mann verläßt und mit dem jungen geht, so läßt man sie ziehen, ganz ohne Groll, denn man versteht ihre Gefühle, sie hat es überzeugend dargetan.

Frau Else B a s s e r m a n n versinnbildlicht treffend die leichtlebige, von einem steten Liebhaberkranz umgebene Mutter. Herr N e u g e b a u e r als Sekretär, Herr D a g h o f e r als diskreter Diener, — zwei ausgezeichnete Typen und Frl. K i e n a s t in einer kleineren Rolle, vervollständigen das Ensemble, das von Regisseur K a l b e c k blendend geführt, sich einen ausgesprochenen Erfolg erspielte. B. G.

Kriminalstück auf Reisen

Zur Aufführung von Fodors „Eine Frau lügt" an der Scala

Von der Josefstadt ging es nach Zürich, von dort wieder zurück nach Wien, wo es schließlich an der Scala landete. Was? Ladislaus Fodors spannendes Kriminalstück „Eine Frau lügt". Dieser Versuch Direktor Premingers, ein Stück vor Ansetzung der Wiener Premiere zuerst in kompletter Besetzung an einer Auslandsbühne aufzuführen, kann als gut gelungen bezeichnet werden. „Eine Frau lügt" konnte bei der deutschen Uraufführung in Zürich einen durchschlagenden Erfolg erringen, der aber auch der Wiener Aufführung an der Scala treu blieb. Die mit logischer Konsequenz, mit Geschick und dramatischer Kraft aufgebaute Handlung ist an Knalleffekten und spannenden Momenten überreich und vermag das interessiert mitgehende Publikum bis zum Fallen des Vorhangs lebhaft zu fesseln. Unter der Regie Paul Kalbecks wurden aber auch vorzügliche Leistungen geboten, vor allem von den Hauptdarstellern Leni Marenbach, Herbert Hübner und Karl Paryla, sowie in wirkungsvollen, ausgezeichnet herausgearbeiteten Episoden von dem behäbigen Wilhelm Schich, dem vortrefflichen Charakterdarsteller Friedrich Kühne und der glutäugigen, temperamentvollen Vera Nargo. — f —

Kammerspiele

Hier erzielt die Farkas-Grünbaum-Revue „Bediene dich selbst" schon seit vielen Wochen durchschlagenden Heiterkeitserfolg. Die beiden genialen Meister der Revue haben aber auch Waggonladungen an Geist, Witz und Humor aufgeboten, um das lachfreudige Publikum zufriedenzustellen. Die einzelnen Bilder, von den Damen Irene Seidner, Josefine Rudinger, Gretl Wagner und den Herren André Mattoni, Karl Schulz u. a. flott und witzig vorgeführt, finden begeisterte Anerkennung; die von Kapellmeister Fritz Kramer vorgetragenen Schlagerlieder von Willy Kraus fanden ebenfalls sehr viel Anklang, ebenso die Dekorationen von Karl Josefovics und die reizenden Kostüme, nach Entwürfen von Alfred Kunz hergestellt. Den Haupterfolg konnten selbstverständlich die beiden Autoren Karl Farkas und Fritz Grünbaum für sich und ihre einzigartigen Darbietungen buchen, geniale Spitzenleistungen von Satire, Witz und Humor. — t —

Setzt euch, Kinder!

Unter dieser Devise halten Franz E n g e l und Fritz W i e s e n t h a l einen von Artur Kaps verfaßten Lachkurs für Erwachsene im „Simplicissimus" ab, der sich seit vielen Wochen stärksten Besuches aller Freunde des leichten Humors erfreut. Die beiden beliebten und bewährten Lachprofessoren setzten den Zuhörern aber auch ein Programm vor, das sie volle zwei Stunden aus dem Lachen nicht herauskommen läßt, wobei Charlotte Waldow, Fritz Strehlen, ferner Fred Steinbacher und die Damen Gretl Jirka und Editha Ragetté erfolgreichst assistieren. Besonders die Bilder in der Schulklasse, dann die Filmszene in acht Versionen, die Heurigenpartie und Franz Engel als Schallplattenimitator vor dem Rundfunkmikrophon erweckten schallende Heiterkeit. Robert Schwarz besorgt die musikalische Leitung mit viel Temperament und Verständnis. — p —

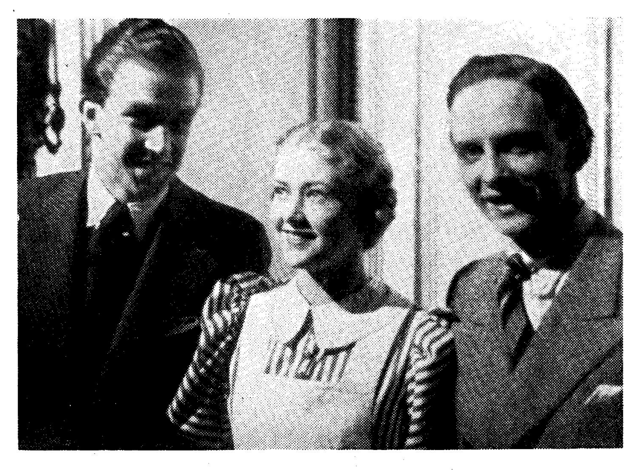
Jean Harlow, das „blonde Gift", in dem Tonfilm „Ich bin nicht zu haben" mit Franchot Tone und Lyonel Barrymore. Jean Harlow ließ sich kürzlich von ihrem dritten Gatten, dem Kameramann Hal Rosson, scheiden Photo: M. G. M.



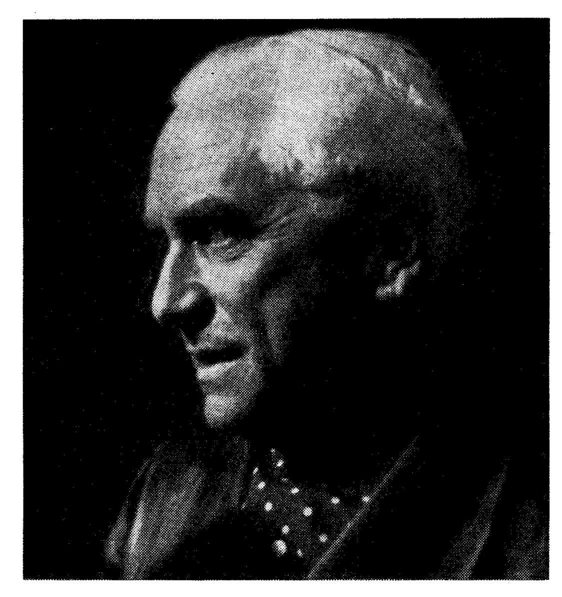
Besuch in der Villa Torresani

Ein Aufnahmetag ohne Paula Wessely zu „Episode“ am Rosenhügel

Achtung! Rotes Licht! Aufnahme in Halle II! — Aufnahmeleiter Karl Ehrlich führt uns in die von Professor Strnad mit viel Liebe, feinstem Geschmack und höchstem künstlerischen Verständnis eingerichteten prunkvollen Wohnräume des Wiener Kunsthändlers und Sammlers Torresani. Biedermeiermöbel, wertvolle Gobelins an den Wänden, kostbare Vasen, Porzellan, kunstgewerbliche Arbeiten, etc. geben dem Raum ein etwas museales, aber doch anheimelndes Gepräge. Der Hausherr, Hofrat Otto Treßler, ist gerade spielfrei und gibt uns liebenswürdig Bescheid. Sein männlich-schöner, ausdrucksvoller Charakterkopf kommt heute besonders gut zur Geltung. Er ist aufgeräumt und bester Stimmung, denn seine beiden Sprößlinge, der neunzehnjährige Hans Jürg und der siebzehnjährige Wolf Dieter haben soeben ihr Filmdebüt zur allgemeinen Zufriedenheit bestanden. „Und dabei hat unsere Szene schon beim zweitenmal geklappt“, berichteten stolz die Herren Treßler jun., „obwohl sonst eine Aufnahme auch sieben- bis achtmal wiederholt werden muß. Gar zu schwer wurde uns aber die Filmarbeit nicht gemacht, da wir uns eigentlich nur selbst darzustellen haben, mit dem einen kleinen Unterschied, daß der Jüngere von uns beiden, da er der Größere ist, im Film den älteren Bruder spielt und umgekehrt. Wir sind zwei ausgelassene, zu allerhand Unfug bereite Rangen, die an alle anderen unterhaltsamen Dinge eher denken, als an das Studium (im Film natürlich!).“ Gleichsam als Illustration des eben Gesagten stürzen die beiden Jungen wie auf ein Stichwort auf eine sich eben öffnende Tür zu, aus der ein bildhübsches, blondes, blitzsauberes Stubenkätzchen tritt und machen dem armen, bedrängten Mädchen, das sich der stürmischen jungen Herren kaum erwehren kann, teils kräftig den Hof, teils das Leben sauer. Wir erkennen in dem schönen jungen Mädchen unschwer die reizende Lisl Handl vom Staatsopernballett, die mit ihrer Filmrolle sehr zufrieden ist, da sie doch den ganz angenehmen Posten einer dienstbaren Fee bei Frau Torresani, die von Frau Erika von Wagner dargestellt wird, bekleidet. Außerdem hatte sie soeben eine kurze Szene mit dem Hauslehrer der beiden Jungen, Herrn Kinz, recte Karl Ludwig Diehl, zu spielen, die fünfmal wiederholt werden mußte, bis Walter Reisch, der strenge Regisseur, dem auch der kleinste Fehler nicht entgeht, mit allem zufrieden war. Diehl wurde zu dieser Rolle telegraphisch aus Berlin berufen, sozusagen im letzten Moment als Ersatz für den ursprünglich vorgesehenen Attila Hörbiger, der zur Beendigung der wegen des Unfalles von Annabella unterbrochenen Aufnahmen zu „Varieté“ Hals über Kopf nach Paris abdampfen mußte. „Mein erster Weg in Wien“, erzählt Diehl, ein überaus sympathischer Mann mit freundlichem, scharf profiliertem Gesicht, „führte mich vom Bahnhof direkt ins Atelier, wo ich alle Informationen entgegennahm und tags darauf wurde bereits fest gearbeitet. Mir sagt die Rolle des Hauslehrers Kinz außerordentlich zu; von meiner großen Partnerin Paula Wessely, von der vorbildlichen und gründlichen Arbeitsweise des Regisseurs Walter Reisch, von dem eine



Lustiges Kleeblatt. Filmdebüt der Herren Treßler jun. im Paula-Wessely-Film „Episode“, Regie Walter Reisch. Die Herren Jürg und Dieter scheinen sich beim Film ganz wohl zu fühlen, besonders in Gesellschaft der bildhübschen Lisl Handl vom Wiener Staatsopernballett Photo: Kurt Reis



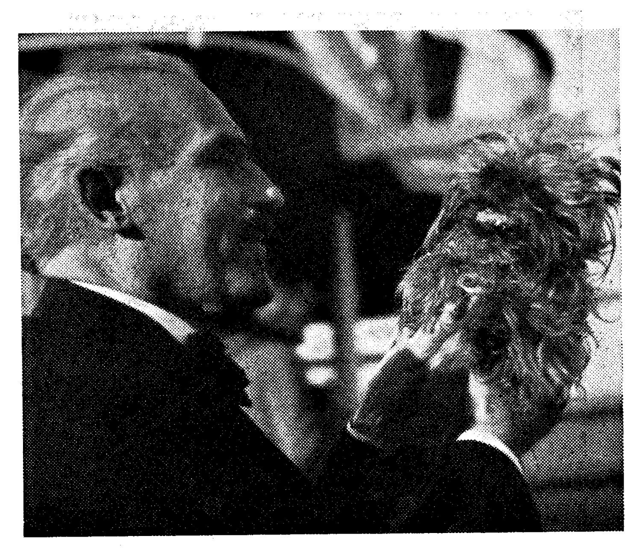
Hofrat Otto Treßler während einer Drehpause des zweiten Wiener Paula-Wessely-Films „Episode“, Buch und Regie Walter Reisch. Die Aufnahmen im Rosenhügel-Atelier der Tobis-Sascha wurden kürzlich beendet Photo: Kurt Reis

derartige Ruhe und Sicherheit ausgeht, daß von Trubel, nervöser Hast im Atelier nichts zu merken ist, wie überhaupt von Wien und der nur dieser Stadt eigenen gemütvoll freien Atmosphäre bin ich restlos begeistert.“

Damit beenden wir unseren Besuch in der gastlichen Rosenhügel-Villa Torresani und folgen den Herren Bayer und Metzl der Aufnahmeleitung in die Halle I, wo soeben das einstöckige Wohnhaus der Kunstgewerbeschülerin Valerie Maranek (= Paula Wessely) nach Entwürfen von Prof. Strnad aufgebaut wird. Das Atelier des Mädchens liegt im Hinterhaus, das Fenster blickt in den geräumigen Hof eines alten Wiener Miethauses, dessen Ausfahrt derart angelegt ist, daß sie durch die geöffnete Seitenwand des Ateliers direkt hinaus ins Freie führt. Die an die Aufnahmehalle im Freien angebaute Straße steht somit mit dem Hof des Hauses, d. i. mit dem Atelierinneren in tatsächlicher Verbindung; eine von Prof. Strnad meisterhaft durchgeführte Lösung. Gegenüber dem eben besichtigten Haus — es ist das Haus Wieden, Amadeusgasse 23 — befindet sich ein Kinotheater, dem in diesem Film auch eine wichtige Rolle zugedacht ist. Ein Film, der vor ungefähr zwölf Jahren das Publikum begeisterte, gelangt hier zur Vorführung, wir werden sehen, wie der Film „Die Lieblingsfrau des Maharadschah“ mit Gunnar Tolnäs und Mia May vor dem Kinopublikum im Film abrollt und wie trotz der interessanten Filmhandlung der Umstand, daß es im Kino eben finster ist, bei den diversen Liebespärchen größere Beachtung findet. Nur in einer der letzten Reihen sitzen zwei junge Menschen und starren trotzig und unverwandt auf die Leinwand. Es ist der Hauslehrer Kinz und die Schülerin Valerie Maranek, die einander von Herzen zugetan sind. Auf welche Weise die beiden schließlich doch zueinander fanden, das sei hier nicht verraten. Jedenfalls scheint er in seiner maßlosen Eifersucht zu harte Worte gebraucht zu haben, die das arme, scheue Mädchen aufs schwerste kränkten und verletzten. Über das Schicksal von Valerie und ihrer leichtsinnigen Freundin und Kollegin Mizzi, welche sich über die Nöte der Inflation skrupellos hinwegsetzt und von Friedl Czepa ganz entzückend und verführerisch dargestellt wird, wollen wir, um nicht allzuviel aus der Schule zu plauschen, hier lieber nichts weiteres berichten; nur so viel können wir nicht unerwähnt lassen, daß auch unsere Friedl Czepa als Mädel, die sich jeder Situation anzupassen versteht, das Herz und den Mund auf dem rechten Fleck hat und in Stil, Aussehen und Ton eine ausgezeichnete Leistung bietet. F. T. P.

Marta Eggerth
hat soeben einen neuen Film fertiggestellt, der den Titel „Die blonde Carmen“ führt und neben ihr Wolfgang Liebeneiner, Leo Slezak, Theo Lingen, Ida Wüst u. a. in den Hauptrollen zeigt.

Kammersänger Richard Tauber
arbeitet zurzeit in London an der Herstellung seines zweiten englischen Films, den die B. I. P. unter der Regie von Paul Ludwig Stein herausbringt. Der Film heißt „The world is mine“.



Maestro Toscanini mit seinem Hund Piciu auf dem Schiff „Conte di Savoia" auf der Überfahrt nach Amerika
Photo: Suse v. Winternitz

Theater und Tonfilm in Brünn

Großer Erfolg des Gaál-Films „Peter"

THEATER: Zur hundertjährigen Gedenkfeier der „Jüdin" von Halévy gelangte eine Neueinstudierung mit Adolf Fischer zur Aufführung. Die lustige Faschingsoperette „Der goldene Pierrot", ferner die Schülervorstellung „Juarez und Maximilian", die Operette „Geisha", „Lieber reich, aber glücklich", behaupten sich noch immer am Programm. Sehr beifällige Aufnahme fand das Schlagerlustspiel „Schule für Steuerzahler". Zur Erstaufführung gelangte das Drama „Das unbekannte Mädchen" von Molnar. Vielen Anklang fand auch die neueinstudierte Oper „Susannes Geheimnis" von Wolf-Ferarri.

TONFILM: Die beiden Autoren Sandor Nadas und Felix Joachimson haben uns mit einem reizenden Lustspiel beschert, das eine ganz hervorragende Kritik hat: **„Eva oder Peter?"** Man schreibt: „Es ist ein Film ununterbrochener Pointen, es wird gelacht, gegröhlt und über allem thront als Clou: Franziska Gaál. Es geht eine magische Kraft von diesem Kobold aus. Das ganze Zusammenspiel ist ein Mosaik netter und witziger Szenen, die Hermann Kosterlitz als geschickter Regisseur zu einem schmissigen Ornament zusammenfügt. Bei Felix Bressart erzielt er damit ganz überraschende Tiefenwirkungen und auch Otto Wallburg schwimmt wieder auf der Höhe seines Schwalls. Hans Jaray ist wie immer vom Haus aus der elegante, schüchtern melancholische Edelliebhaber. Zu erwähnen wäre noch der sommersprossige Lausejunge des Hans Richter. Für die aparten Lieder kommt Nikolaus Brodszky — kein Unbekannter — vervollkommnend auf.

Außerdem laufen: „Friederike", der schöne Goethefilm mit Christians und Bollmann, „Ball im Savoy" mit Gitta Alpar und H. Jaray, „Im Zeichen des Kreuzes", „Fahrt in die Jugend", „Das hohe Lied", „Kavalkade" u. v. a.

KONZERTE: Das Solistenkonzert der Brünner Wickenhausergemeinde überraschte durch seine bunte Programmfolge. Fräulein Ilse Marion begann und schloß das Konzert mit ihrem sprühenden Sopran und zog die Zuhörer mit den nicht alltäglichen Liedern von Rachmaninoff und Gretschaninoff in ihren Bann. Herr Brix, ein junger Geigerstern, wagte sich an Bachs „Chaconne" ohne Klavierbegleitung heran, kam aber erst bei Rimsky-Korsakoffs „Hymne an die Sonne" und Sarrasates Tarantella in meisterhaften Schwung. Konzertsänger Alfred Hochmann sprang im letzten Augenblick für ein erkranktes Mitglied ein und löste seine schwierige Aufgabe mit gewohntem Erfolg in Liedern von Schubert, Strauß, Puccini und Bizet. Josef Kabelacz, ein aufstrebender Bariton, vertrat in klarer Zeichnung seines intensiven Studiums Lieder von Hugo Wolf. Am Flügel walteten anschmiegsam die Herren Ludwig Schwartz und F. Mareczek. C. H.

Von den sudetendeutschen Bühnen

„Grüß Gott, grüß Gott", die neue Robert Stolz-Revue

Der Monat März brachte den notleidenden sudetendeutschen Bühnen den großen Operettenerfolg, nach dem sie die ganze Saison gelechzt hatten. Der Erfolg in Zürich der Robert-Stolz-Revue „Grüezi — Grüezi" war ein derart durchschlagender, daß dem Werke eine internationale, ein wenig von der schweizerischen abweichende Fassung gegeben wurde, die Regisseur Kurt Hesky von den vereinigten Theatern Karlsbad-Marienbad-Reichenberg besorgte. Das Stück startete in dieser Fassung in Reichenberg, wo Dir. Basch demselben schon den glanzvollen Rahmen angedeihen ließ, der für den Sommer in Karlsbad und Marienbad bestimmt ist. Unter der Regie von Kurt Hesky hatte die Operette mit Max Schipper, Toni Nießner, Rudolf Drexler, Kate Slyn, Hanni Dorn etc. etc. einen großen Erfolg, in dem auch Kapellmeister Hellfried Schroll seinen wesentlichen Anteil hatte. Brüx (Direktion Kurt Hurrte) folgt als zweite Stadt, wo Max Schipper persönlich Regie führte und dank der guten Darstellung von Kurt Münzer, Adolf Görisch, Lisel Andergast Mia Dolly etc der Erfolg nicht minder war. Als dritte Stadt kam Teplitz-Schönau (Direktion Carl Richter) daran. Auch hier führte Hesky persönlich Regie und gewann in Georg Singer einen glänzenden Interpreten der schönen Melodien von Stolz. Hier spielte die jugendliche Hauptrolle Joe Eibinger, ein junger österreichischer Komiker, der einen phantastischen Erfolg in der Hauptrolle erzielte, in den weiteren guten Rollen erschienen die Damen Gretl Tüchler, Hilde Prix, Liesl Steinitz, drei junge österreichische Soubretten, die vielseitige Lotte Bernhard, der Radioliebling Dario Medina, der bekannte Komiker Beda Saxl, Reg. Dolf Kaliger, Hans Hofer, der Sohn des verstorbenen Sigi Hofer, Rudolf Schmidt, Franz Wittak, Franz Herold, Herbert Heß etc. Der Erfolg des Werkes war auch hier einschneidend. Vor seiner Abreise nach Wien, wo er in der Scala die Revue unter dem Namen „Servus, Servus" leiten wird, inszenierte Hesky noch die Revue in Aussig a. d. E. (Direktion Alfred Huttig). Daselbst hat er in dem bekannten Revuekomponisten, Kapellmeister Suchanek, einen verläßlichen Dirigenten und in den Damen Milten, Coty (Wien, a. G.), Macheiner, den Herren Dewald, Vannaus, Groenenfeld, Paweletz etc. ebenfalls sehr gute Interpreten gefunden, so daß auch in Aussig a. d. E. ein ganz großer Erfolg zu verzeichnen war. Man kann hoffen, in der Revue mit den vielen reizenden Musiknummern von Stolz, einer lustigen Opernparodie auf Rossinis „Tell" etc., einen Schlager nach Art des „Feldherrnhügel" und des „Weißen Rössel" gefunden zu haben. Z.

Staatsopersängerin Jarmila Novotna errang durch den Film „Der Kosak und die Nachtigall" neuerlich einen großen Erfolg. Ihr Partner ist Ivan Petrovitsch
Photo: Atlantis-Film, Wien
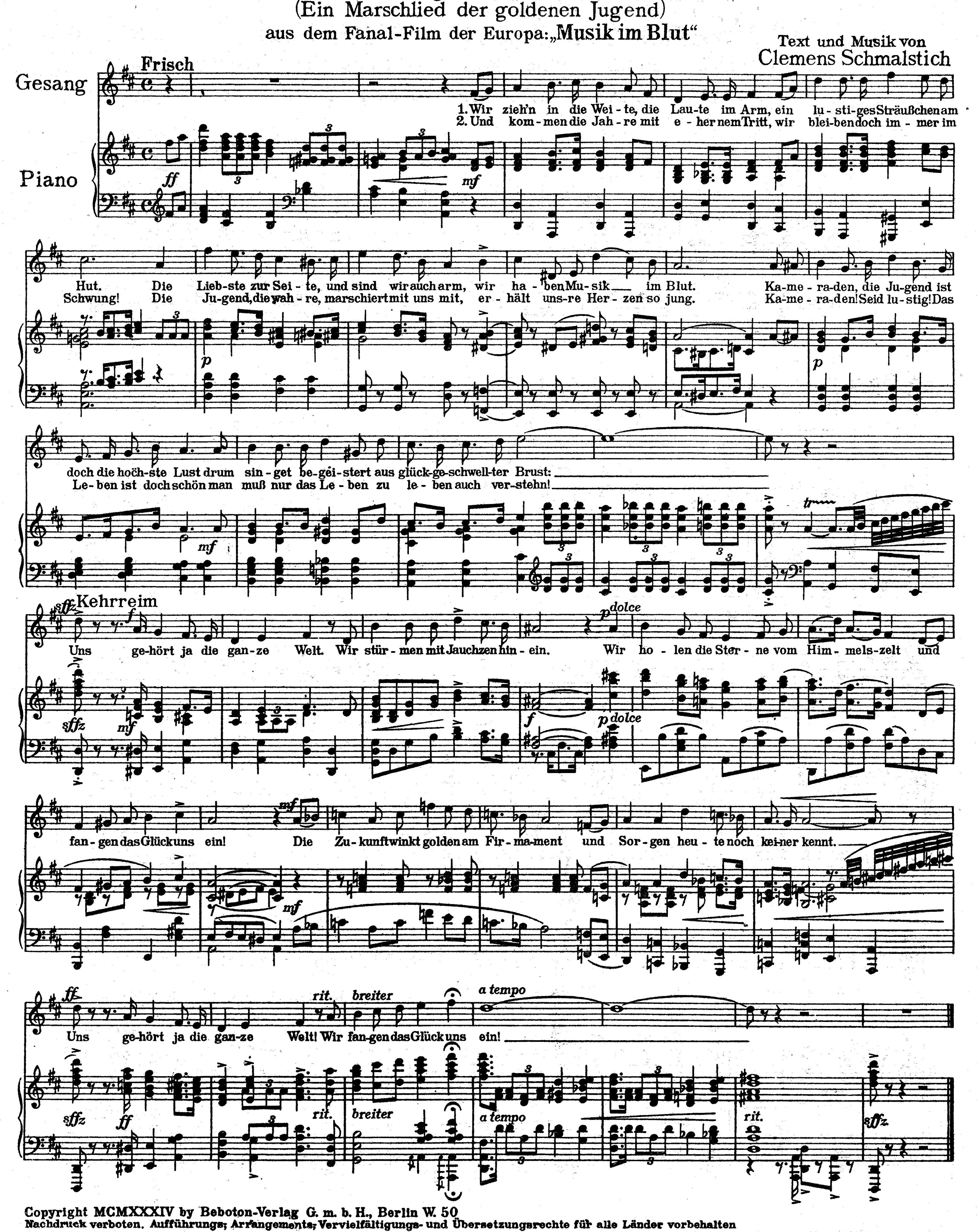


Uns gehört ja die ganze Welt

(Ein Marschlied der goldenen Jugend)

aus dem Fanal-Film der Europa: „Musik im Blut“

Text und Musik von
Clemens Schmalstich



Gesungen von Staatsopernsängerin Jarmila Novotna
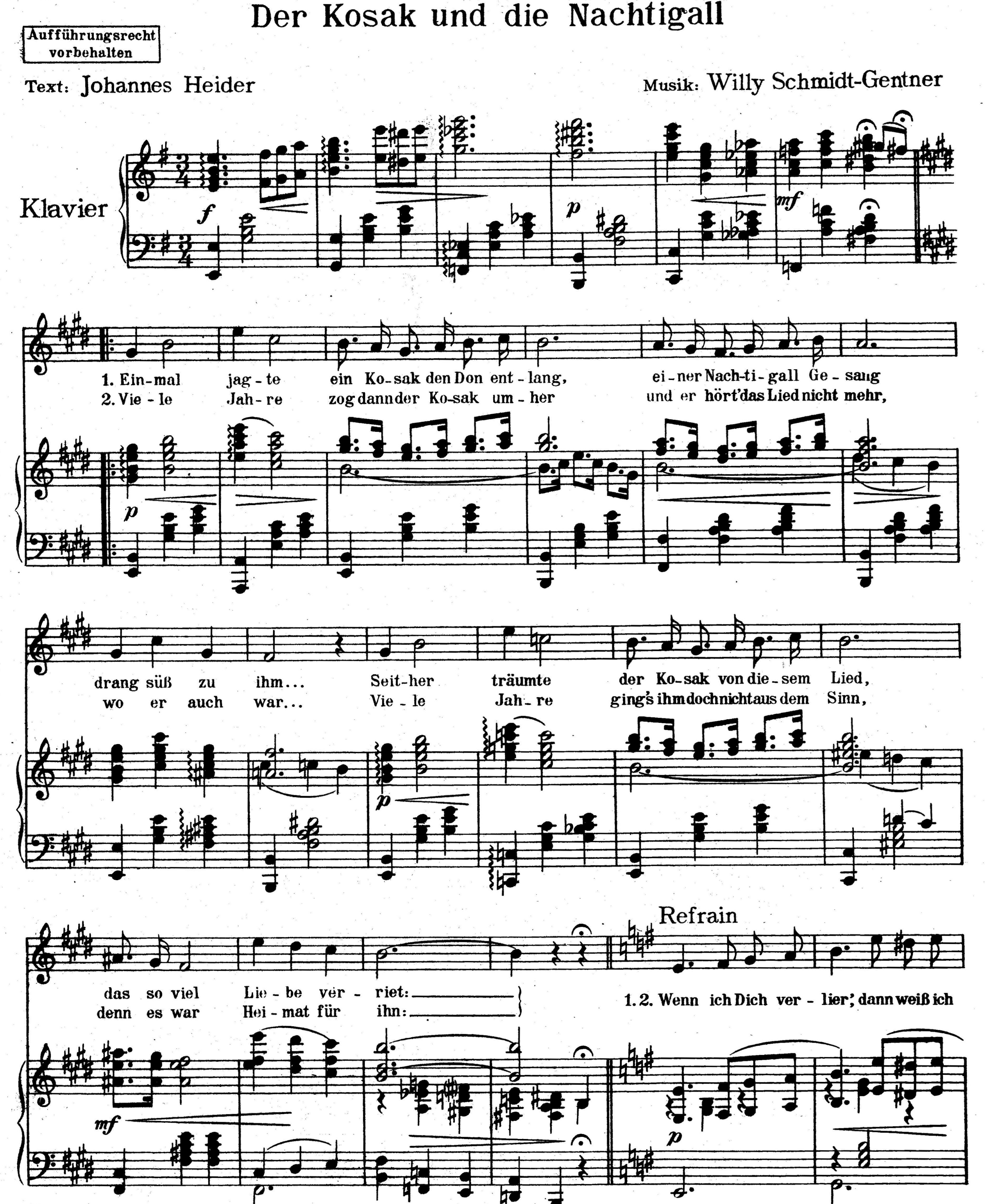
Wenn ich Dich verlier'...!
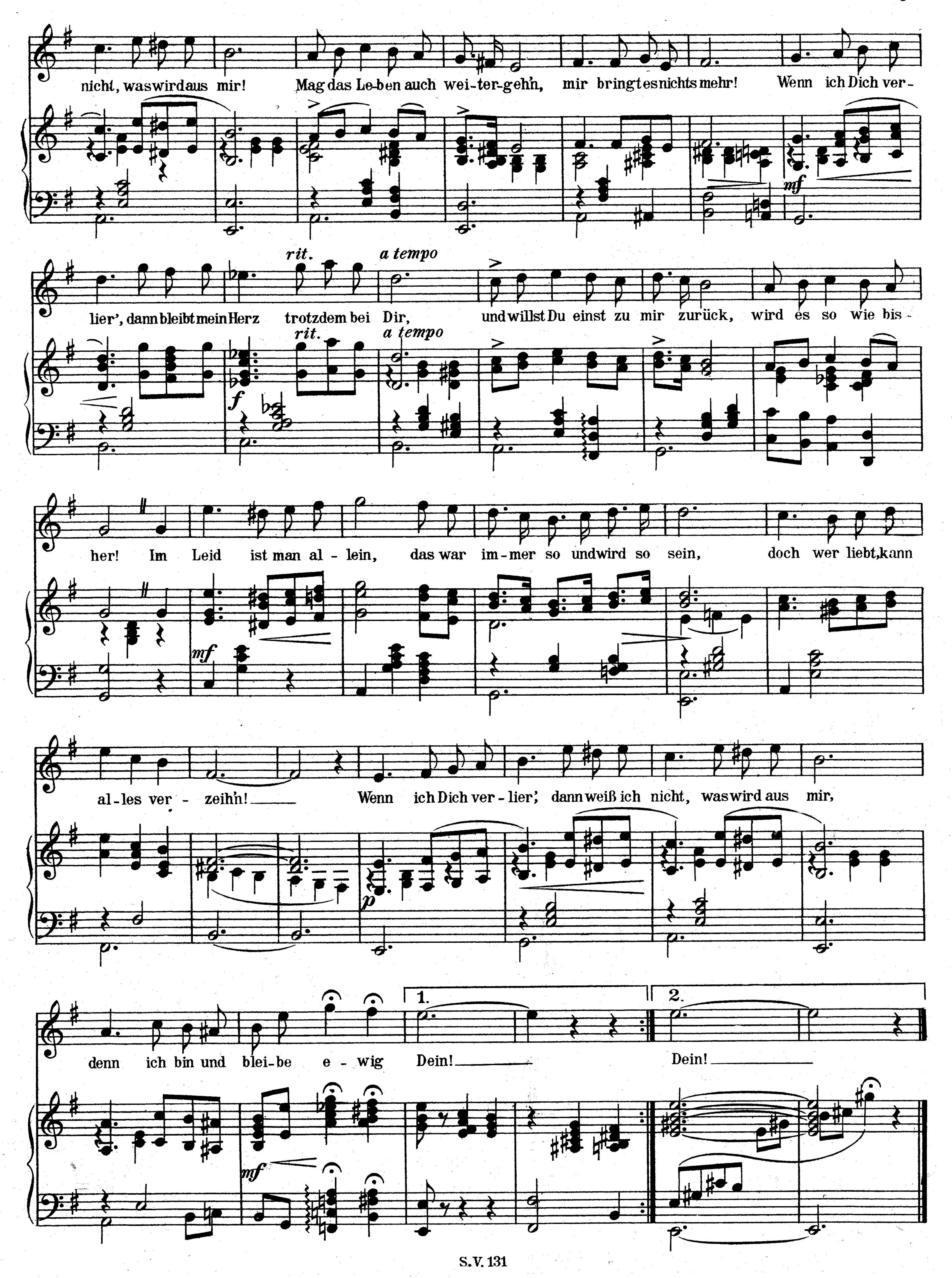
Lied u. Engl. Waltz aus dem Atlantis Film für das Neue deutsche Lichtspiel Syndikat Berlin

Der Kosak und die Nachtigall

Text: Johannes Heider
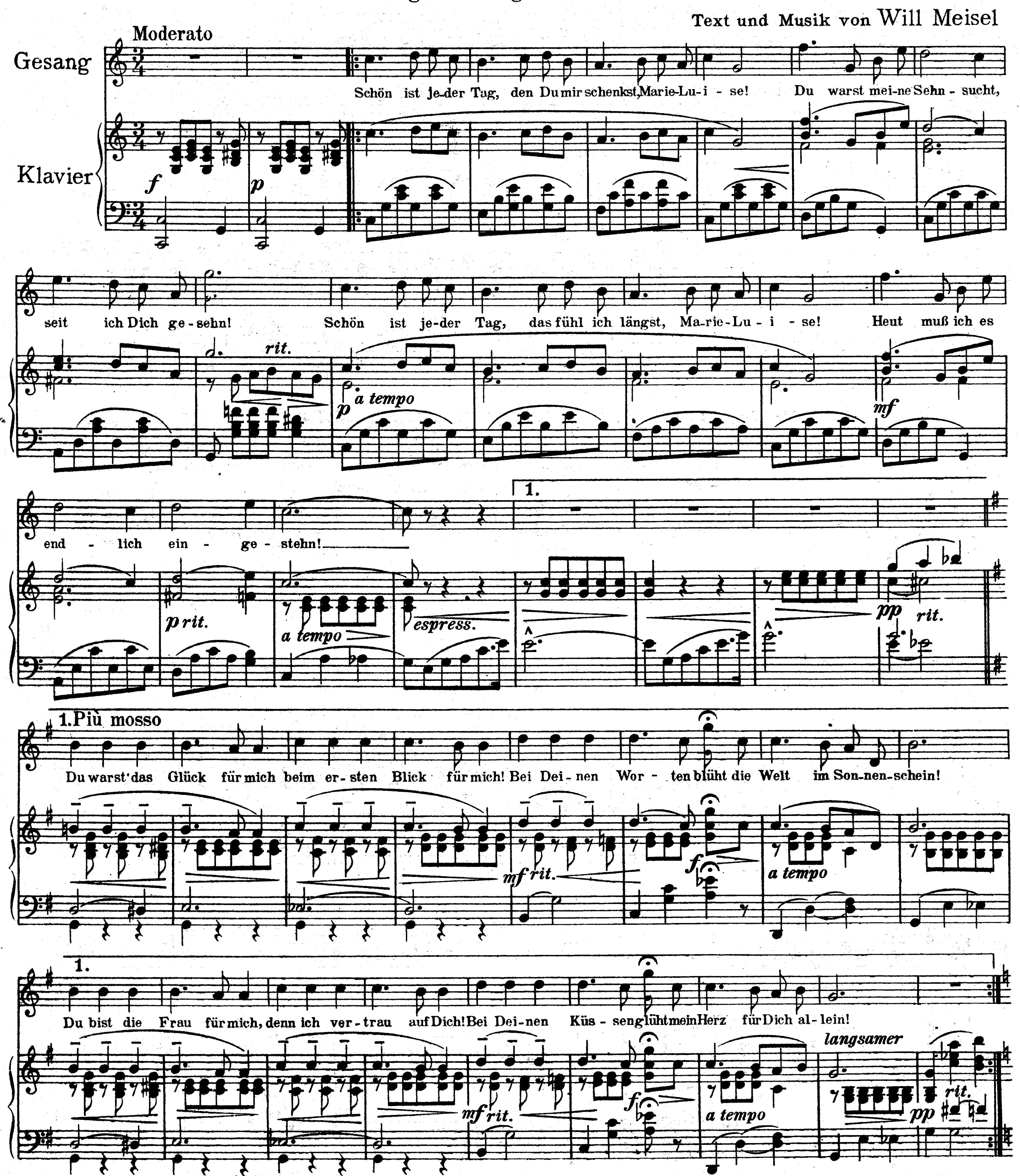
Musik: Willy Schmidt-Gentner
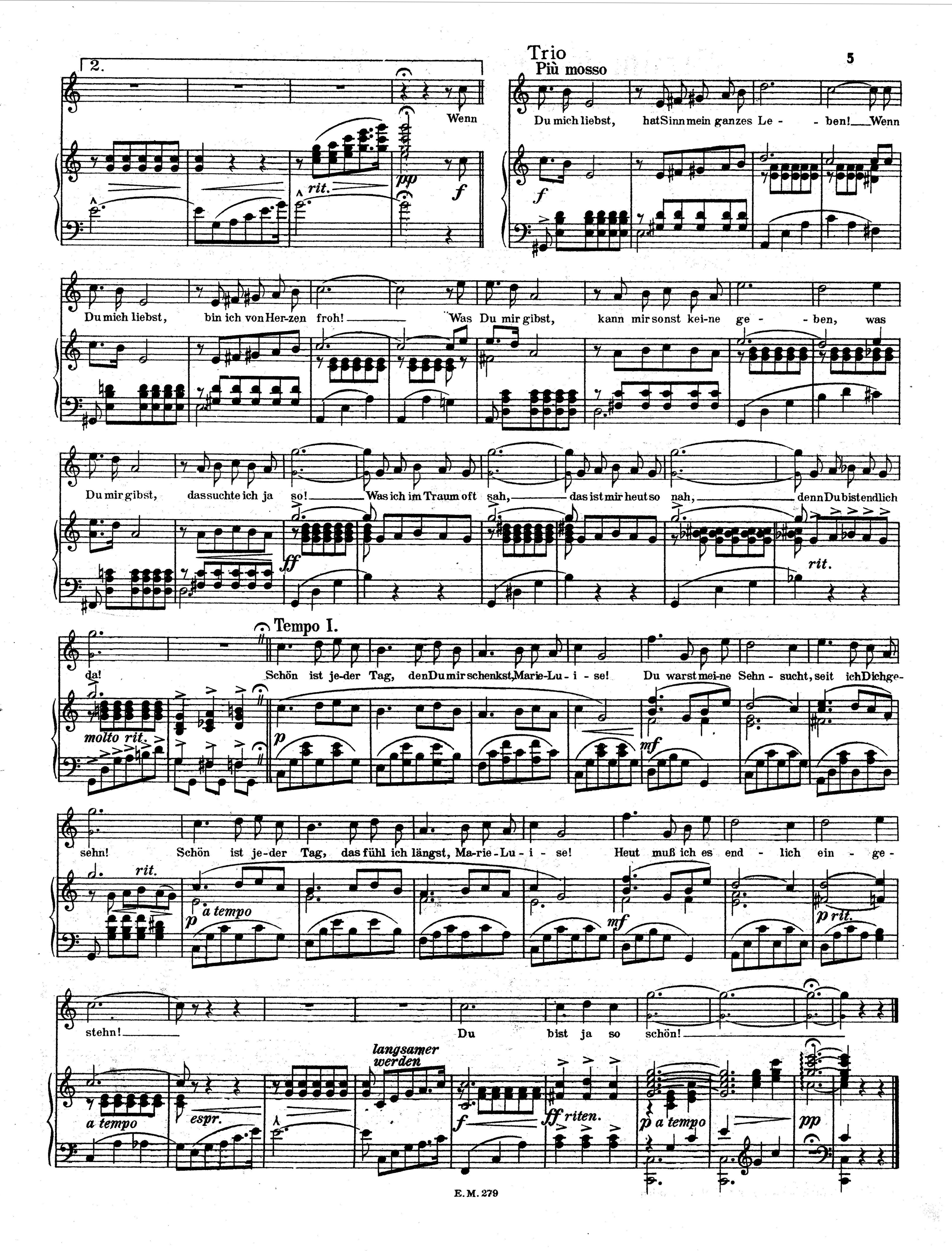



nicht, was wird aus mir! Mag das Le-ben auch wei-ter-geh'n, mir bringt es nichts mehr! Wenn ich Dich ver-
mf
rit. a tempo
lier', dann bleibt mein Herz trotzdem bei Dir, und willst Du einst zu mir zurück, wird es so wie bis-
rit. a tempo
f
her! Im Leid ist man al-lein, das war im-mer so und wird so sein, doch wer liebt, kann
mf
al-les ver-zeih'n! Wenn ich Dich ver-lier', dann weiß ich nicht, was wird aus mir,
p
1. 2.
denn ich bin und blei-be e-wig Dein! Dein!
mf

Schön ist jeder Tag
Marie-Luise
Serenade
aus dem gleichnamigen Aafa Tonfilm

Text und Musik von Will Meisel
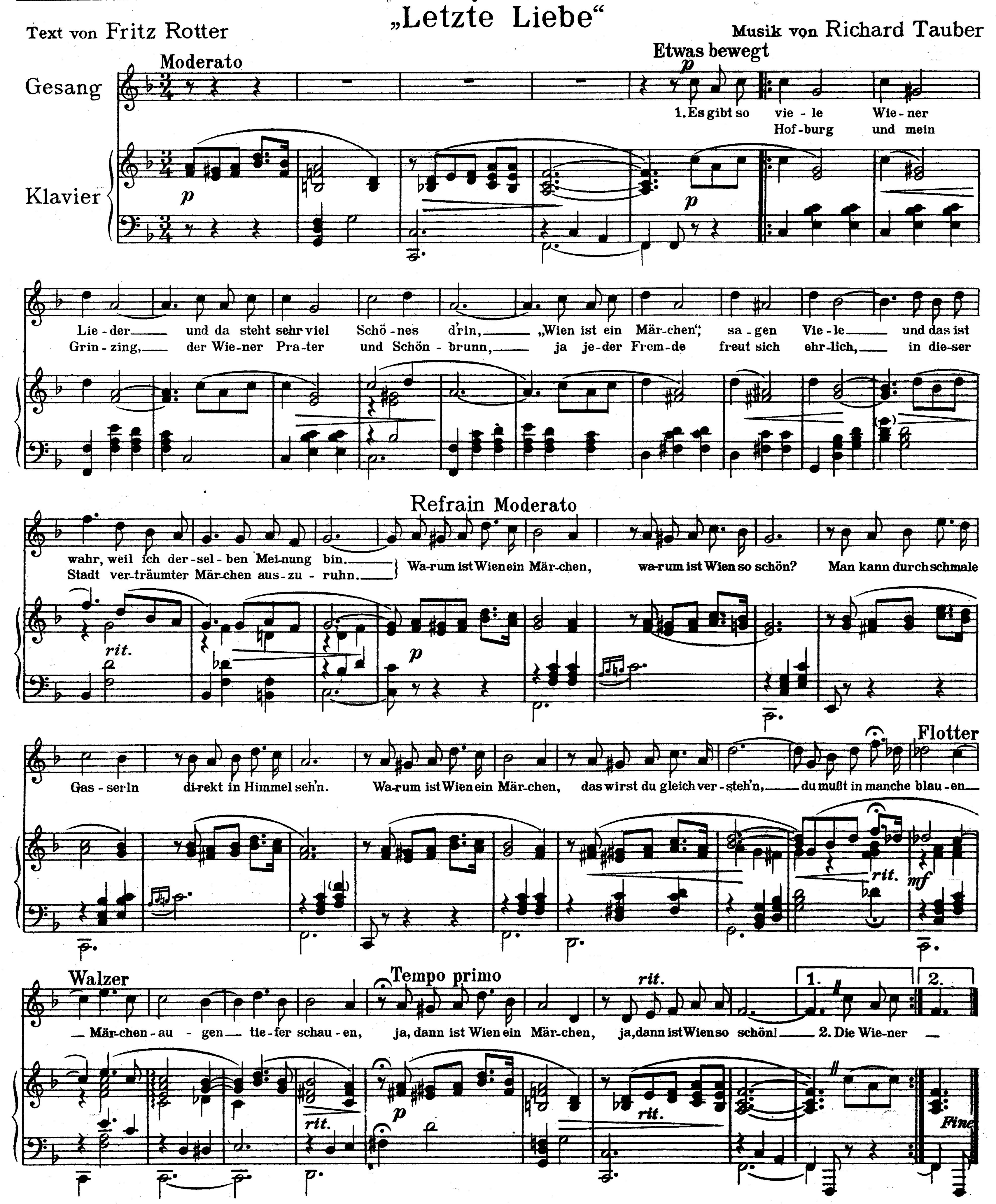



2.
Trio
Più mosso
Wenn
Du mich liebst, hat Sinn mein ganzes Le - ben! Wenn
Du mich liebst, bin ich von Her-zen froh! Was Du mir gibst, kann mir sonst kei-ne ge - ben, was
Du mir gibst, das suchte ich ja so! Was ich im Traum oft sah, das ist mir heut so nah, denn Du bist endlich
da!
Tempo I.
Schön ist je-der Tag, den Du mir schenkst, Marie-Lu - i - se! Du warst mei-ne Sehn - sucht, seit ich Dich ge-
sehn! Schön ist je-der Tag, das fühl ich längst, Ma-rie-Lu - i - se! Heut muß ich es end - lich ein - ge -
stehn! Du bist ja so schön!
rit.
pp
f
ff
molto rit.
p
mf
a tempo
p rit.
espr.
langsamer werden
ff riten.
p a tempo
pp

Aufführungsrecht vorbehalten

Warum ist Wien ein Märchen...

Wienerlied

aus dem Albert Bassermann-Jaray Tonfilm der Wienfilm-Produktion



Mit Bewilligung des Sirius-Verlages, Wien.

Ich hab' ein Herz für schöne Frau'n
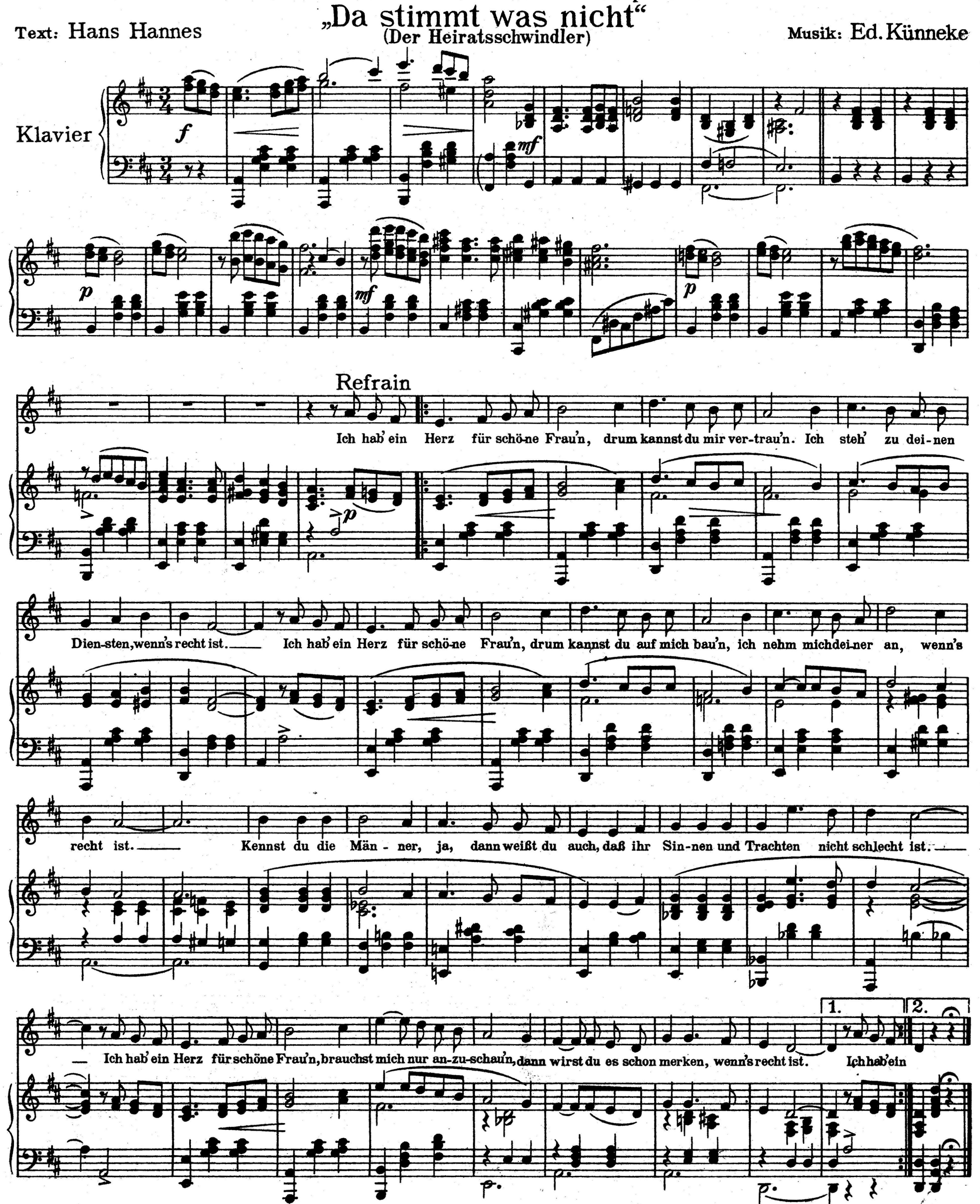
English Waltz

aus dem Victor Klein-Film der Europa A.-G.

„Da stimmt was nicht"
(Der Heiratsschwindler)

Text: Hans Hannes

Musik: Ed. Künneke
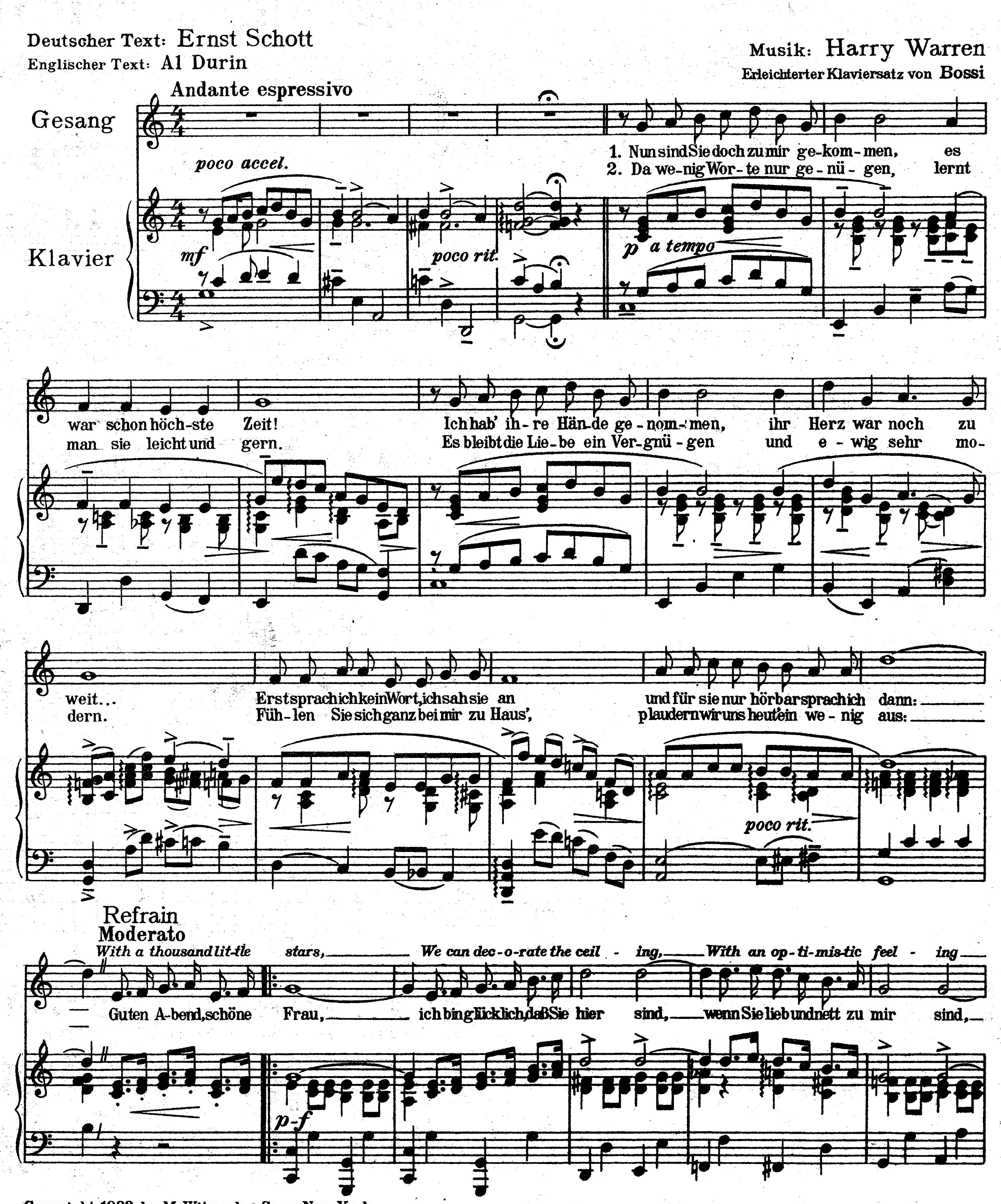


Guten Abend, schöne Frau!

(BUILD A LITTLE HOME)

Slow-Fox aus dem Tonfilm **„Roman Scandals“** der United Artists

Deutscher Text: Ernst Schott
Englischer Text: Al Durin

Musik: Harry Warren
Erleichterter Klaviersatz von Bossi



D. C. V. 116

— We can build a lit-tle home. — Ev-'ry sin-gle lit-tle dream, — Is a sin-gle or a raft-er —
— das wär' reizend, schöne Frau! — Gu-ten A-bend, sü-ße Frau, — sind sie momentan ge-schie-den —

— We can paint the house with laugh-ter — When we build a lit-tle house. — It's not a palace, — nor a
— und wie sind Sie sonst zu-frie-den — mit dem Leben, sü-ße Frau? — Wenn Sie ent-täuscht sind, nur nicht

poor house, But the rent is ab-so-lute-ly free. This is my house, But it's your house, If you'll come and live with
wei-nen, ich hab ei-nen ganz be-stimm-ten Trick: Zar-te Wor-te, sehr viel Lie-be und ro-man-ti-sche Mu-

me, With a car-pet on the floor, — Made of but-ter-cups and clov-er; — All our troubles will be
sik... Gu-ten A-bend, schö-ne Frau, — al-les möcht' ich Ih-nen ge-ben, — wünschen Sie vielleicht mein

o-ver, — When we build a lit-tle home. — We can build a lit-tle home.
Le-ben? — A-ber ger-ne, schöne Frau! — Guten A-bend, schöne Frau!

1. 2.

mf sfz

Schön ist die Liebe im Hafen!

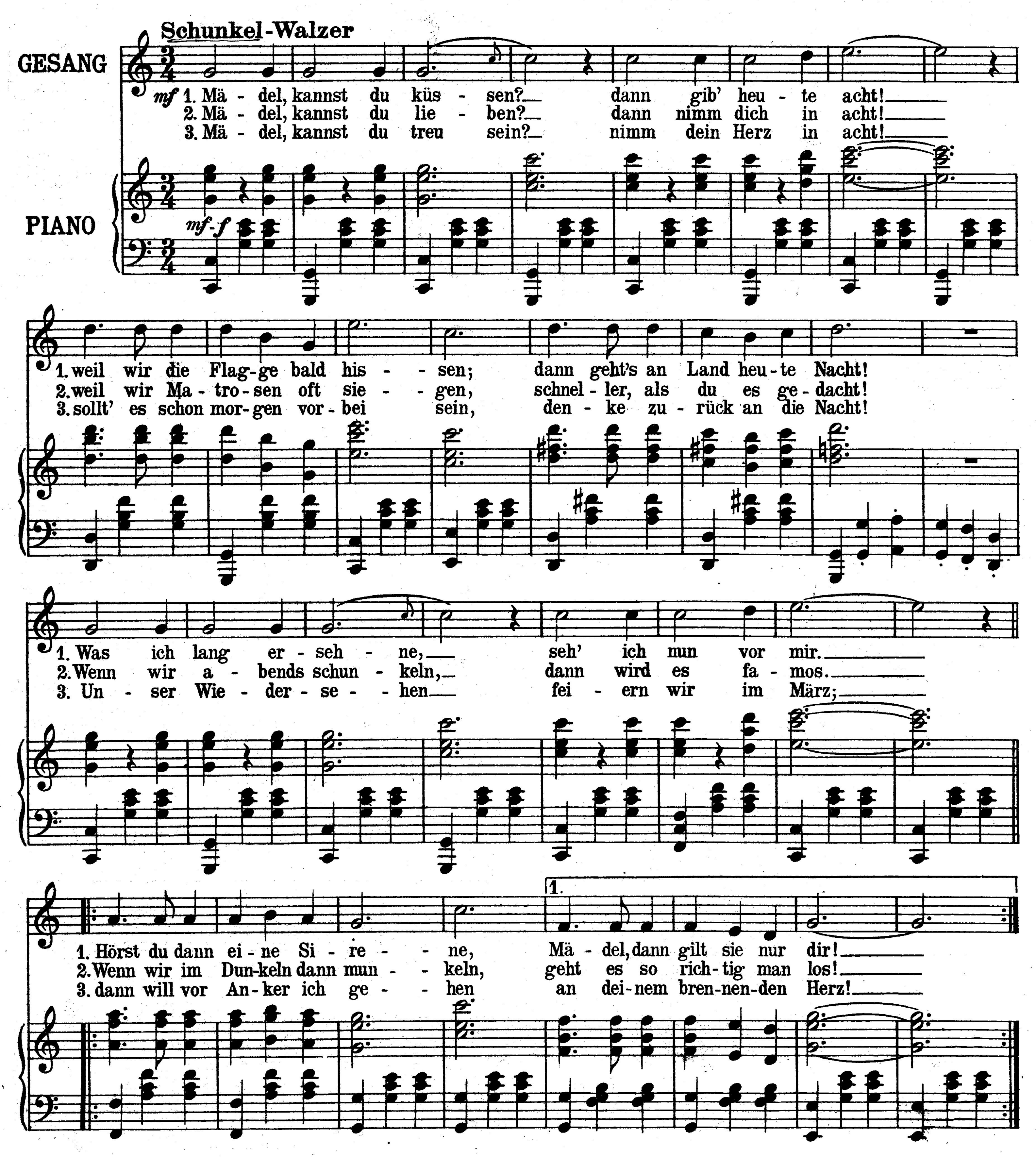
Walzerlied

aus dem Klagemann-Tonfilm im Verleih der Deutschen Fox-Film A.-G.: **„Herz ist Trumpf“**
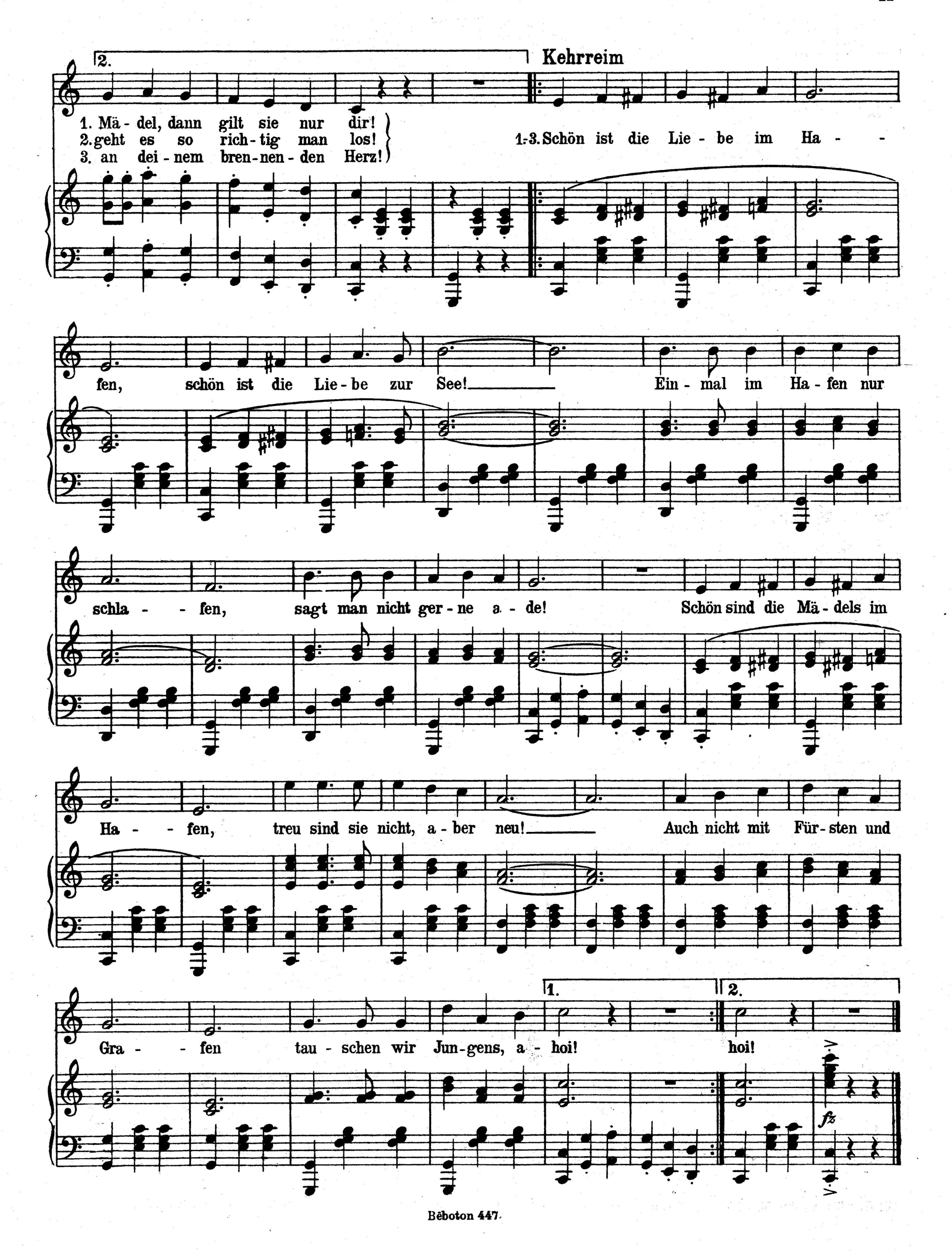
von

Bazant & Schachner

Musik Text



Beboton 447


2.
Kehrreim
1. Mä - del, dann gilt sie nur dir!
2. geht es so rich - tig man los!
3. an dei - nem bren - nen - den Herz!
1.-3. Schön ist die Lie - be im Ha - - fen, schön ist die Lie - be zur See!
Ein - mal im Ha - fen nur schla - - fen, sagt man nicht ger - ne a - de!
Schön sind die Mä - dels im Ha - - fen, treu sind sie nicht, a - ber neu!
Auch nicht mit Für - sten und Gra - - fen tau - schen wir Jun - gens, a - hoi!
1.
2.
hoi!
fz
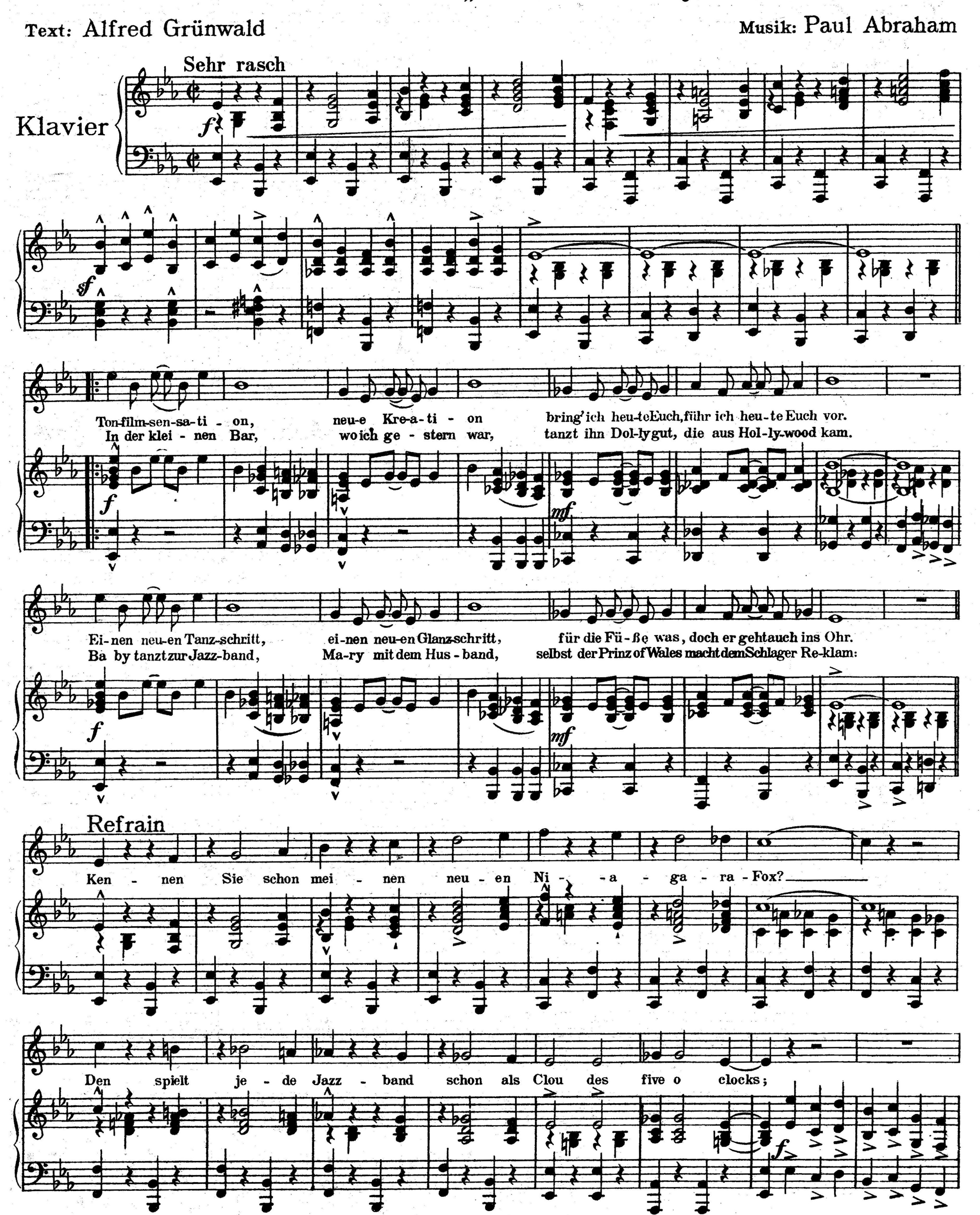
Aufführungsrecht vorbehalten

Der neue Schlager
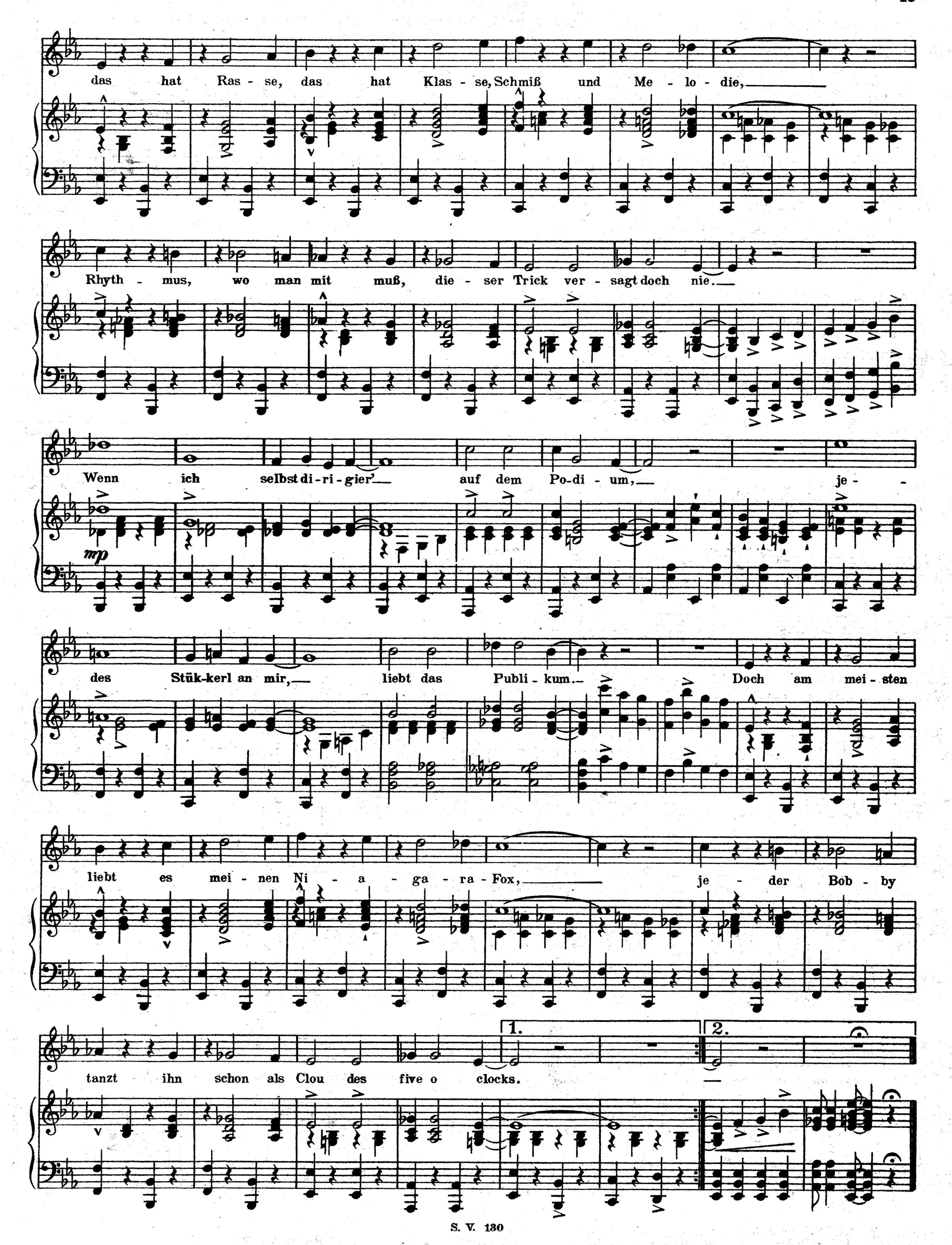
Niagara-Fox

aus dem Tonfilm: „Ball im Savoy“

Text: Alfred Grünwald — Musik: Paul Abraham



Mit Bewilligung des Sirius-Verlages, Wien.
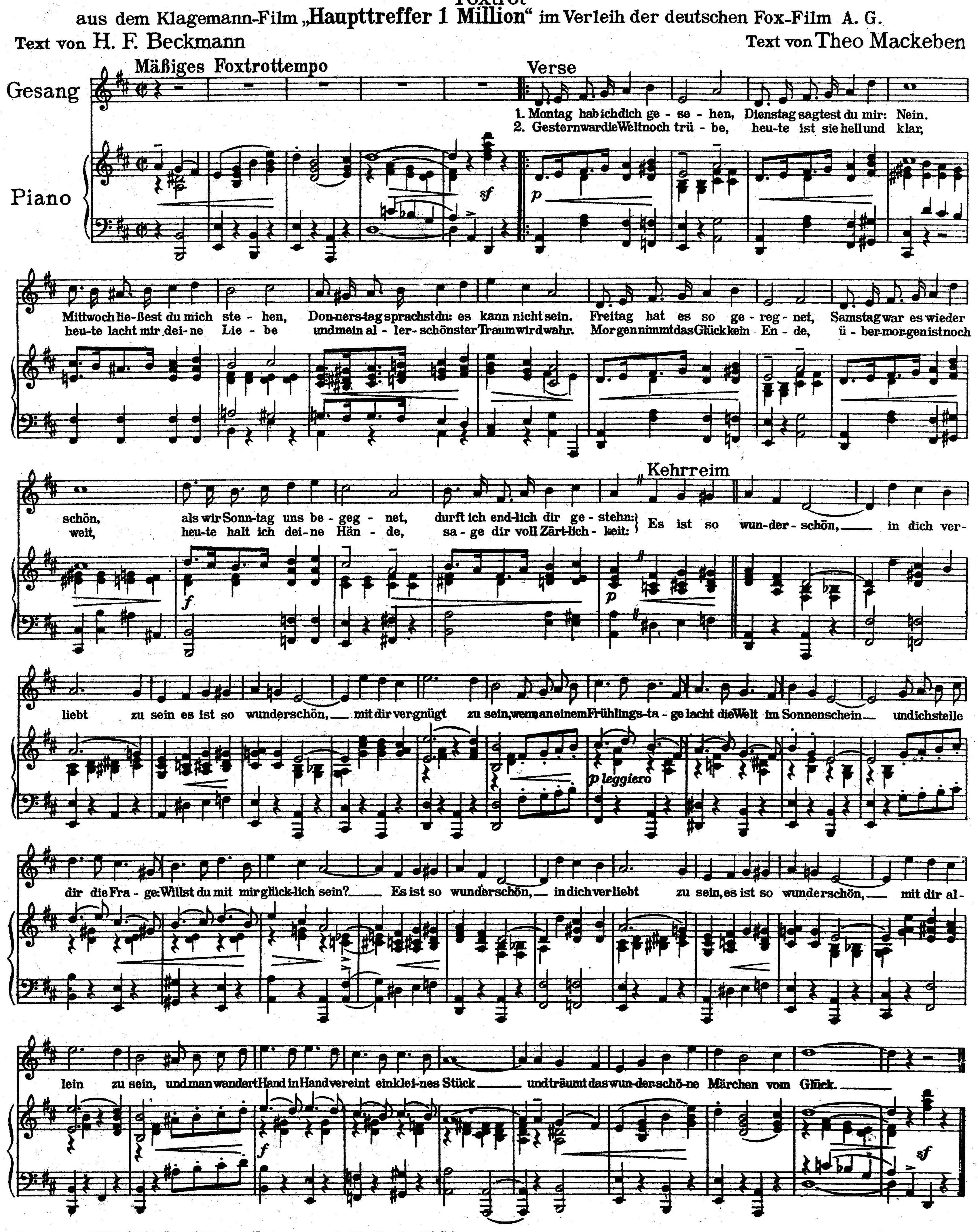

das hat Ras - se, das hat Klas - se, Schmiß und Me - lo - die,
Rhyth - mus, wo man mit muß, die - ser Trick ver - sagt doch nie.
mp
Wenn ich selbst di - ri - gier' auf dem Po - di - um, je -
des Stük - kerl an mir, liebt das Publi - kum. Doch am mei - sten
liebt es mei - nen Ni - a - ga - ra - Fox, je - der Bob - by
tanzt ihn schon als Clou des five o clocks.
1.
2.

Es ist so wunderschön...

Foxtrot

aus dem Klagemann-Film „**Haupttreffer 1 Million**“ im Verleih der deutschen Fox-Film A. G.

Text von H. F. Beckmann — Text von Theo Mackeben



Was ich mach' geht leider schief...

Aufführungsrecht vorbehalten
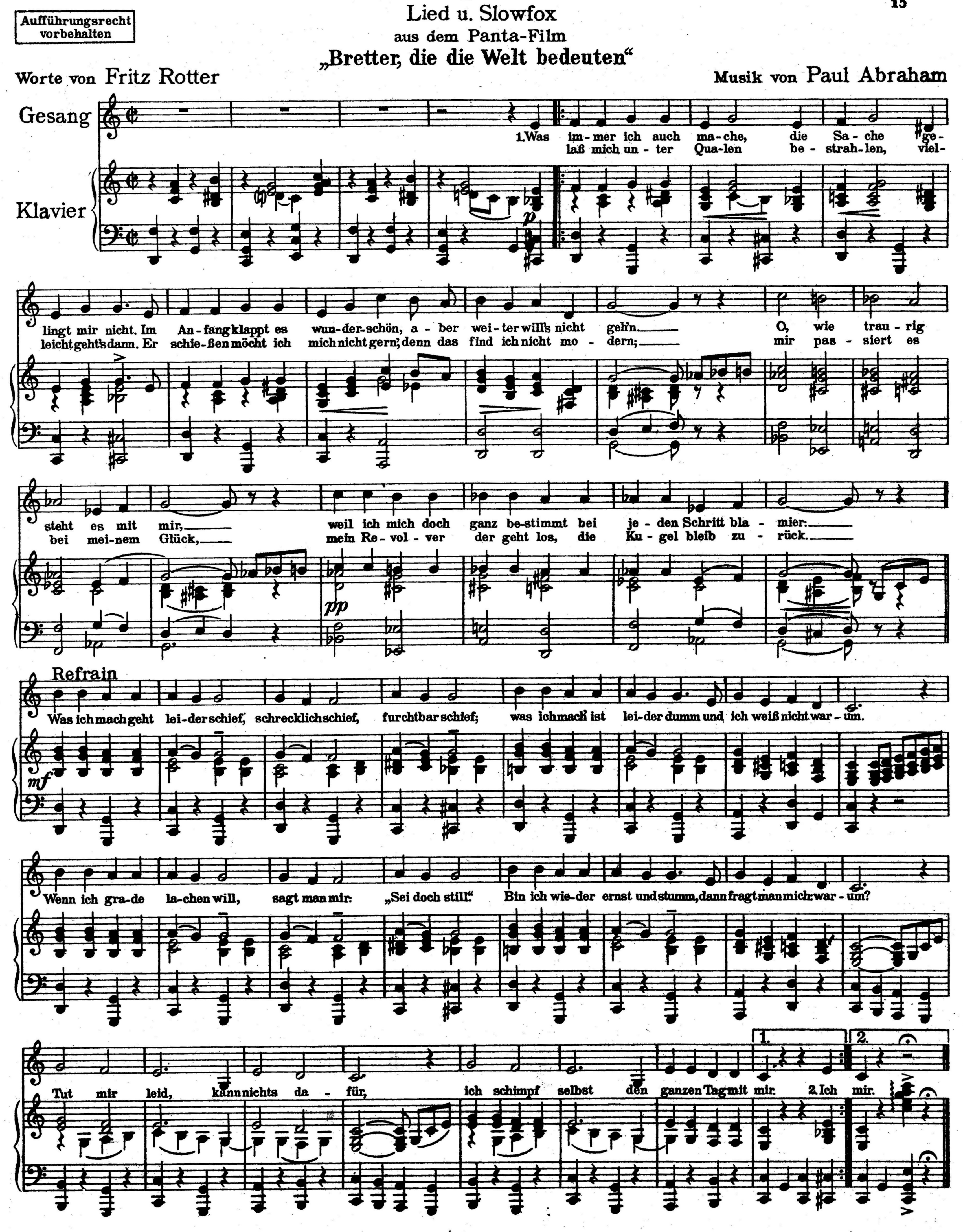
Lied u. Slowfox
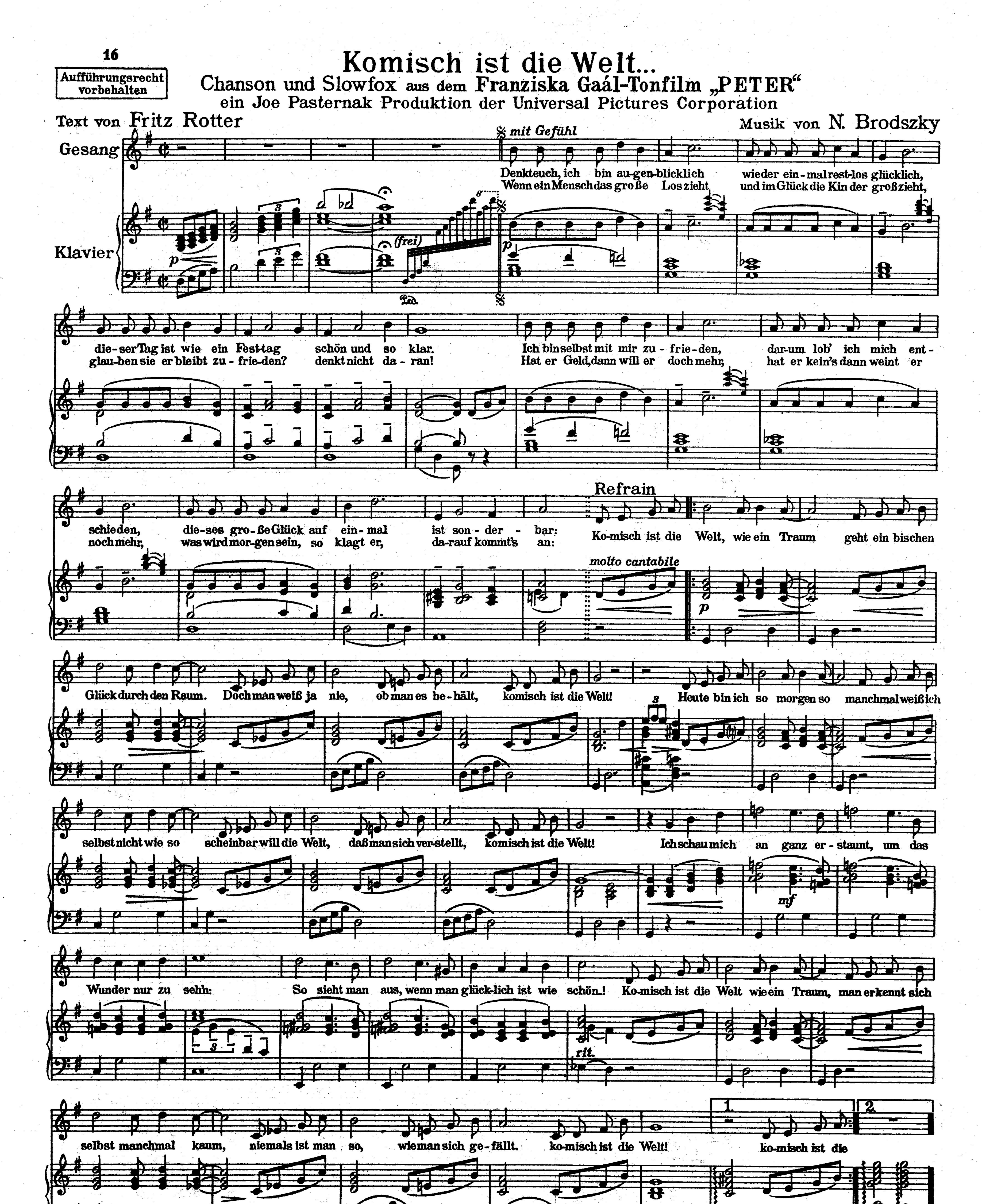
aus dem Panta-Film

„Bretter, die die Welt bedeuten"

Worte von Fritz Rotter

Musik von Paul Abraham





Mit Bewilligung des Sirius-Verlages, Wien.



Szene mit Friedl Czepa und Fritz Imhoff aus dem in Wien in deutscher und holländischer Version hergestellten Film „Alles für die Firma", Regie Rudolf Meinert, Musik Artur Guttmann und Hans J. Salter
Verleih: Huschak & Co.

Hochbetrieb in den Wiener Filmateliers

Aufschwung der österreichischen Produktion

Seit den Welterfolgen rein österreichischer Filme, wie „Csibi, der Fratz", „Leise flehen meine Lieder", „Maskerade", „Hohe Schule", „Letzte Liebe" etc. erfreut sich gerade die Wiener Produktion allerorts besonderer Beliebtheit und Wertschätzung. Als Folge dieses „österreichischen" Kurses des Filmpublikums aller Herren Länder wird in Wien jetzt eifriger und intensiver an der Herstellung wertvoller Filmerzeugnisse gearbeitet als je zuvor; diesen Filmen soll eines gemein sein: die sympathische Atmosphäre dieser einzigartigen Stadt, die besondere, immer herzensnahe Art des österreichischen Menschen, seiner Kunst und seiner Kultur. Seine freundlich-heitere, gefühlswarme, liebenswürdige Lebensauffassung, die sich aus einer jahrhundertealten Kultur, aus harten Prüfungen und unerschütterlichem Gottvertrauen zusammensetzt, in den Film einzufangen und diese Grundzüge echt österreichischen Wesens dem großen internationalen Kinopublikum der ganzen Erde zu vermitteln, ist das Bestreben der modernen Wiener Filmproduktion. Jeder gute Film dieser Art wirbt stark und eindringlich für unsere schöne Heimat, vermehrt die große Zahl unserer ausländischen Freunde und ist damit auch für die österreichische Volkswirtschaft im allgemeinen und für den Ausbau unserer Filmproduktion im besonderen von größter Wichtigkeit und Bedeutung.

Ein Markstein in der Reihe führender österreichischer Filmwerke verspricht der neue Paula-W e s s e l y-Film **„Episode"** zu werden, der unter der Regie des Autors selbst, des bekannten Wiener Filmdichters Walter R e i s c h, kürzlich fertiggestellt wurde und der schon demnächst in den Wiener Kinos erscheinen dürfte. Über die Besetzung dieses Spitzenfilms haben wir bereits berichtet, Sonderberichte folgen an anderer Stelle dieses Blattes.

Ungefähr um die Zeit, als **„Episode"** gedreht wurde, wurde auch ein anderer interessanter Film beendet, der von einer Schweizer Firma, der Progreßfilm A.-G., Bern, in Wien hergestellt wurde und den Titel **„Die ewige Maske"** führt. Die **Handlung spielt** an einer modernen medizinischen Klinik und schildert im Rahmen eines wissenschaftlichen Kampfes zwischen der alten psychiatrischen Schule und der jungen psychoanalytischen Theorie in packender und realistischer Art den Zustand eines in Wahnsinn verfallenden Patienten und dessen schließliche Heilung. Regie führte der bekannte junge Regisseur Werner H o c h b a u m, der auch den Film „Vorstadtvarieté" mit Luise Ullrich inszeniert hatte und es scheint, daß er die ihm gestellte schwierige, aus dem Rahmen des Alltäglichen fallende Aufgabe mit viel Verständnis, Takt und Geschick gelöst hat. Als Hauptdarsteller wirken mit: Peter P e t e r s e n, Matthias W i e m a n, Olga T s c h e c h o w a, Franz S c h a f h e i t l i n u. a. Mit der musikalischen Bearbeitung des Films wurde Anton P r o f e s betraut; auch der Komponist mußte sich dem außergewöhnlichen Sujet anpassen und so versuchte er, durch eine Art Sphärenmusik den Traumzustand des Kranken am besten zu charakterisieren. Im übrigen sind die Übergänge aus dem realen Dasein in den Umnachtungszustand stets bildlich motiviert, so daß im ganzen Ablauf der Handlung die logische Kette nicht unterbrochen wird.

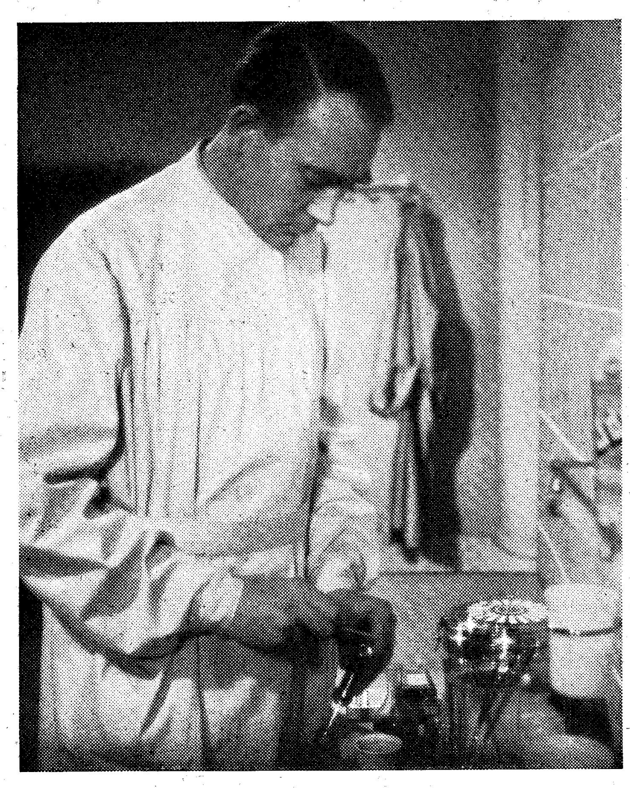
Nach Beendigung des Großfilms „Episode" wird der zweite Rudolf-F o r s t e r-Film **„Der König der Maske"** gedreht werden, dessen Inszenierung Regisseur Erich E n g e l leitet. Als Forsters Partnerin wurde die erfolgreiche und beliebte Salondame des Deutschen Volkstheaters, Christl M a r d a y n, gewonnen, die nach ihren starken Filmerfolgen im Reich nun zum erstenmal in Wien vor die Kamera tritt.

Die neugegründete Vindobona-Filmges., bezw. „Standard-Film" bereitet die Verfilmung der Lehár-Operette „Clo-Clo" vor und dürften die Aufnahmen noch im Laufe dieses Monates beginnen. Für den Film wurde die Operette umgetauft und soll mit Rücksicht auf die Hauptdarstellerin Marta E g g e r t h den viel verständlicheren Titel **„Mausi"** führen, auf welchen Namen die Künstlerin im trauten Familien- und Freundeskreis schon seit langem hört. Wir freuen uns, die charmante junge Ungarin, die ihren Filmruhm in Deutschland begründete, sich mit der polnischen Kunst vermählte, ihre letzte große Rolle in dem italienischen Nationalfilm „Casta Diva" spielte, nach langer Zeit — seit den Aufnahmen des Willy-Forst-Films „Leise flehen meine Lieder"— auch wieder in Wien begrüßen zu können. Über den in Aussicht genommenen M o z a r t - F i l m, der in deutscher und englischer Version gedreht werden soll, werden wir demnächst Näheres berichten.

Nicht mehr ganz unbekannt ist uns die Panta-Filmges., die mit ihrem ersten Film „Bretter, die die Welt bedeuten" mit Szöke Szakall, Mary Losseff und Hans Wengraf ihre Existenzberechtigung bewiesen hat. Mit Paul Abrahams Schlagern aus diesem Film haben wir die Bezieher unseres Blattes bereits bekannt gemacht. Auf dem Programm dieser Firma stehen nunmehr drei Filme, von denen der erste in absehbarer Zeit in Angriff genommen werden soll und schon wegen seiner prominenten Besetzung besondere Beachtung beansprucht: Albert B a s s e r m a n n, Ernst D e u t s c h und . . . als Trägerin der weiblichen Hauptrolle die nach vielen Jahren ausländischer Filmerfolge nach Wien zurückgekehrte, reizende Dita P a r l o. Regie führt Kurt G e r r o n; der Film soll den vorläufigen Titel **„Die weiße Frau des Maharadschah"** führen.

Im Sommer d. J. wird Direktor Dr. Otto Ludwig P r e m i n g e r vom Theater in der Josefstadt Film-Neuland betreten und das bekannte Stück Ladislaus Fodors **„Roulette"**, das vor wenigen Jahren mit Paula Wessely, Gustav Waldau u. a. in den Hauptrollen zu den erfolgreichsten Aufführungen der Josefstadt zählte, inszenieren. Nähere Mitteilungen über dieses interessante Filmprojekt später.

Schließlich ist noch ein Gustav-F r ö h l i c h-Film von Interesse, mit dem die „Mondial-Film" unter Leitung des Di-



Mathias Wiemann als junger Arzt in dem in Wien hergestellten Progreß-Film „Die ewige Maske", Regie Werner Hochbaum
Photo: Tobis-Sascha



Albert Lieven und Karin Hardt in dem Tonfilm „Die Liebe siegt" nach Gottfried Kellers Roman „Das Fähnlein der 7 Aufrechten"
Verleih: Terra-Film

rektors Bosser ihre neue Produktionsserie beginnen will. Der Film soll den Titel **„Teufelskerl"** führen und auch noch im Laufe dieses oder des kommenden Monats in Wien ins Atelier gehen. Anschließend soll als großer Kostümfilm **„Madame Pompadour"** gedreht werden, der die Liebesaffäre der Pompadur mit dem Maler Boucher zum Inhalt hat. Schließlich ist noch die Verfilmung eines Lustspiels **„Rendezvous in Wien"** in Aussicht genommen, doch kann bezüglich Besetzung, Regie, etc. erst zu einem späteren Zeitpunkt Genaueres berichtet werden.

Wie erfreulich dieser sichtbare Aufschwung der Wiener Filmproduktion an sich auch ist, wollen wir doch nicht unterlassen, an alle Beteiligten die eindringliche Mahnung zu richten: Spart nicht mit den Mitteln! Wiener Filme sollen nicht mittelmäßig und „ganz gut". werden, sondern müssen durchwegs überdurchschnittliche Höchstleistungen darstellen; nur dann werden sie trotz der Weltkonkurrenz erfolgreich bestehen können und den Begriffen „Wien" und „Österreich" eine nützliche Weltgeltung verschaffen! F. T. P.

Das Schicksal des Wiener Liedes

Von Karl M. Jäger

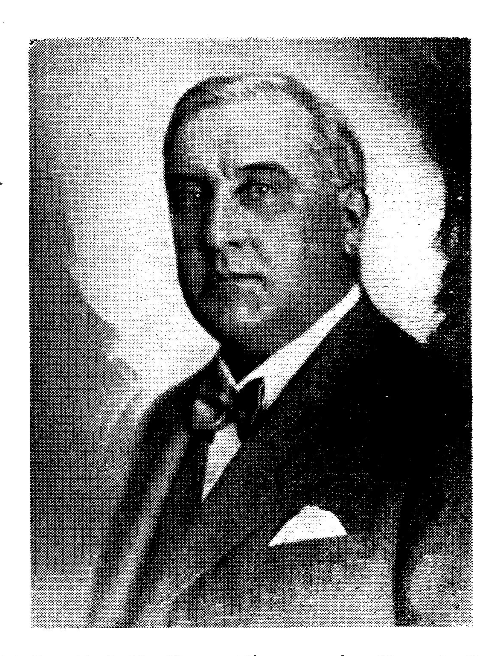
Wenn man nun als langjähriger, enragierter Kämpfer für Wiener Volkskunst und insbesondere für unser heimisches Wiener Lied Rückschau in jene Zeitepochen hält, in welchen letzteres ununterbrochen im triumphalen Siegeszug alle Welt eroberte, gleichzeitig aber auch unsere Gegenwart mit ihrer endlosen Wirtschaftkrise, mit ihren Wirrnissen, Unruhen, mit ihrer rasenden technischen Entwicklung und schließlich mit dem ständigen Wechsel des musikalischen Geschmacks zum Vergleich mit jenen Zeitepochen heranzieht, so fällt das Urteil des heimattreuen, der Tradition huldigenden Wieners stets zu Gunsten der Vergangenheit aus, in welcher unser geliebtes Wiener Lied in edelster Blüte und höchstem Weltansehen stand.

Es war das Zeitalter des klassischen Wiener Liedes. In seligster Erinnerung lassen wir alle jene historischen Vergnügungsstätten, in welchen entweder unsere unvergeßlichen Wiener Volkssänger oder die auch überaus beliebten Schrammeln mit ihren einzigartigen „Natursängern" ihre unnachahmliche Wiener Volkskunst produzierten, vor unserem geistigen Auge Revue passieren und schwelgen noch heute in der Fülle der damals erlebten Genüsse, in der Empfindung der süß berauschenden Klänge und Melodien unseres klassischen Wiener Liedes, das durch seinen Melodienreichtum und seinem sinnigen, oft geistreichen Text der Musikstadt Wien den Ehrentitel „Die Stadt der Lieder" eingetragen hat und alles Zeitliche überdauern wird.

Von der Jahrhundertwende bis zum Kriegsausbruch wurde die Prosperität des Wiener Liedes durch die beginnende Renaissance und schwunghafte Entwicklung der Wiener Operette und durch die große Konkurrenz der Überbrettllieder, die ihren Siegeszug von Berlin aus durch die ganze Welt angetreten hatten, sehr beeinträchtigt.

Nach dem Kriegsende war eine völlig neue Zeit, die Zeit des rasendsten Tempos auf allen Gebieten des menschlichen Lebens angebrochen. Ein Vergnügungstaumel hatte die Menschen erfaßt, wie er seinesgleichen in der Menschheitsgeschichte in d e m Ausmaße und Umfang kaum zu finden sein wird. Naturgemäß drückte sich diese psychologische Erscheinung auch in der Musik aus. Der bisher usuelle Walzer-, Ländler- und Polkarhythmus wurde von dem feurigeren, schnelleren, ungestümeren und leidenschaftlicheren Rhythmus der Tanz- und Jazzmusik abgelöst. Die neue Modemusik breitete sich in kürzester Zeit über den ganzen Erdball aus. Auch Wien, die Metropole der internationalen Musik, blieb nicht verschont und fast schien es, als wollte sie unsere heimische Musik über den Haufen rennen. Viele glaubten, die letzten Tage der Wiener Liedes seien gekommen, man sprach, schrieb und sang sogar von der „sterbenden Märchenstadt Wien", in manchen Tagesblättern erschienen weit aufgemachte Artikeln über das „sterbende Wiener Lied". Beider Schicksal schien endgültig besiegelt. Aber nichts von alledem trat ein. Die vorerwähnten düsteren Prophezeiungen waren nicht nur verfrüht, sondern sie waren überhaupt das Überflüssigste vom Überflüssigen. Sowohl Wien, als auch sein Lied sind u n s t e r b l i c h, weil eines ohne das andere undenkbar ist. Ein großer Teil der Bevölkerung — zumeist war es die ältere Generation — leistete der überhand nehmenden Tanz- und Jazzmusik heftigsten Widerstand.

Weiters erstanden dem hartbedrängten Wiener Liede eine große Schar unentwegter, beherzter und hingebungsvoller Kämpfer aus den Reihen der schaffenden Künstler auf dem Gebiete der heimischen Volksmusik und der Musikerschaft, ferner aus allen Kreisen der Wiener Bevölkerung, die dem Wiener Liede ihre unwandelbare Treue bewahrt hatten, unter Führung des Wiener Liederkomponisten Ludwig G r u b e r. Diese Kämpferschar konstituierte sich sofort zu einem Verein, der den Titel „Gesellschaft zur Hebung und Förderung der Wiener Volkskunst" angenommen hatte, und der unter anderem seine Haupttätigkeit auf die Pflege, Hebung und Förderung heimischer Musik und insbesondere des Wiener Liedes konzentrierte. Diesem Verein erwuchs damals in dem Österreichischen Musikerverbande, hauptsächlich aber in der im ständigen Aufbau begriffenen Fachorganisation der Schrammelmusiker und -sänger, die unter Führung des Schreibers dieser Zeilen stand, ein treuer Freund und Helfer. Und im Laufe der Zeit gelang es dank der unermüdlichen Arbeit der vielen Kämpfer für das Wiener Lied, einen Teil des ihm von der Tanz- und Jazzmusik entrissenen Heimatbodens wieder schrittweise zurückzuerobern. Noch ist das hehre Ziel nicht ganz erreicht, noch geht der zähe Kampf um den gesicherten Bestand des Wiener Liedes weiter, noch gibt es unendlich viele Arbeit zu leisten, um seine künstlerische Entwicklung und Förderung auf neuen Wegen zu ermöglichen. Darüber sollen weitere Artikel berichten. All' die bevorstehende Arbeit wird dank der Liebe und Treue zur Heimat und zur heimatlichen Musik, zum Wiener Lied, dank der ungebeugten Willenskraft derer, die das Schicksal des Wiener Liedes günstig beeinflussen wollen und werden, gerne vollbracht zur höheren Ehre unserer Vaterstadt als „Stadt der Lieder!".



Schriftsteller Karl M. Jäger, Obmann der Organisation der Wiener Schrammelmusiker und -sänger
Photo: Atelier Schöbel, Wien



Die bekannte Filmschauspielerin Dita Parlo filmt wieder in Wien Photo: Fayer, Wien

Dita Parlo filmt wieder in Wien

Dita Parlo, eine der ersten und besten Darstellerinnen des deutschen Tonflims, ist in Wien eingetroffen, um hier im Engagement der Panta-Filmgesellschaft eine Reihe von Filmen zu drehen.

„Mit besonderer Freude und Erwartung gehe ich diesmal meiner Wiener Filmarbeit entgegen", bemerkt die liebenswürdige, nach eben überstandener Grippe noch etwas blaß aussehende Künstlerin, „da ich doch mit Albert Bassermann und Ernst Deutsch zusammen arbeiten soll. Der Titel des Films steht vorläufig noch nicht fest, doch soll er ‚Die weiße Frau des Maharadschah' heißen. Es war vor ungefähr vier Jahren, als ich zuletzt in Wien filmte, und zwar in ‚Tänzerinnen nach Südamerika gesucht'. Seither arbeitete ich vornehmlich in Frankreich an einer größeren Anzahl von Filmen, von denen ‚Le chalon qui passe' nach dem gleichnamigen bekannten Hauptschlager (hier unter dem Titel ‚Parlami d'amore Mariu' geläufig) und ‚Rapt' die beiden bedeutendsten sein dürften. Schön war auch meine Arbeit in Hollywood, wo ich in den deutschen Versionen der Filme ‚Kismet', ‚Menschen hinter Gittern', ‚Die heilige Flamme' u. a. mitwirkte. Wie weit ich auch in der Welt herumgekommen bin, nach Wien zog es mich doch immer wieder, vor allem weil meine Mutter hier lebt, die ich zumindest einmal im Jahr regelmäßig besuche."

Dita Parlo dürfte den meisten unserer filmkundigen Leser und Leserinnen aus einem der ersten Tonfilme, die überhaupt gedreht wurden, „Melodie des Herzens", oder aus dem ersten Ufatonfilm „Heimkehr" noch in bester Erinnerung sein. t. f.

Dort ist die Welt still und gut

Gespräch mit Emil Jannings

Aus Anlaß der Wiener Premiere seines grandiosen Films „Der alte und der junge König" weilte Emil Jannings, einer der größten Menschengestalter der Leinwand und der Bühne, kurze Zeit in Wien. In einem Nobelsanatorium der Stadt suchte und fand er nach reichlichster und angestrengtester Filmarbeit die volle Ruhe und Erholung, die er so dringend benötigte. „Denn es war harte und aufreibende Arbeit, die wir — mein Regisseur Hans Steinhoff und ich — zu bewältigen hatten, sollte die Aufgabe, die wir uns vorgenommen haben, restlos erfüllt und das uns gesteckte Ziel erreicht werden. Nun haben wir es geschafft und ich glaube, wir können mit dem Erfolg zufrieden sein. Wir waren alle von dem Willen beseelt, wirkliche Menschen aus Fleisch und Blut darzustellen und keine kostümierten Puppen. Nicht das Marschieren der Bataillone sollte das wesentliche sein und das Hurrarufen der Menge, nicht die Kostüme der Zeit, die lediglich zufolge der Handlung bedingt sind; auch die Liebesgespräche wurden so kurz als tunlich gehalten. Worauf es uns lediglich ankam und was wir mit allen Mitteln herauszuarbeiten versuchten, war die Gegenüberstellung von Vater und Sohn und das Verhältnis dieser beiden Männer zueinander. Es kam uns darauf an, zu zeigen, daß kein Mensch aus Gottes Gnaden wird und daß der ‚alte Fritz' nie die Erfolge hätte erringen können, wenn er nicht durch die harte, ja grausame Schule seines Vaters gegangen wäre. Alle Taten des Sohnes gehen letzten Endes auf den Einfluß des Vaters zurück, er ist der wahre Creator, der sparsame, rechnerische Mensch, der seines Sohnes Richtung und Gestaltung beeinflußte. Ich habe die Figur des ‚alten Königs' Friedrich Wilhelm I., eine der fesselndsten und mißverstandensten Persönlichkeiten der deutschen Geschichte, die stets dem Ruhm des gefeierten Sohnes, Friedrichs des Großen, weichen mußte, genau studiert und mich tief in diesen Menschen versenkt, dessen urwüchsiges, gerades, kerniges und herrisches, aber grundgütiges und gerechtes Wesen mich in seinen Bann zog. Auch die schauspielerische Aufgabe reizte mich und ich hoffe, daß wir sie zufriedenstellend gelöst haben.

Meine nächste Filmrolle dürfte die Darstellung des großen Kanzlers im Bismarckfilm sein, der noch heuer in Angriff genommen werden soll. Außerdem spiele ich den ‚Falstaff' am Staatstheater in Berlin und, wenn ein langgehegter Wunsch von mir in Erfüllung gehen soll, vielleicht auch den ‚Götz von Berlichingen'. Worauf ich mich jedoch alljährlich trotz bedeutender Rollen und größter Erfolge am meisten freue, das ist — Sie werden es unschwer erraten — mein idyllisch gelegenes Landhaus am Wolfgangsee in Salzburg, wo ich fast sieben Monate des Jahres zubringe. Nur dort ist es mir möglich, die Ruhe und Erholung zu finden, die ich nicht entbehren kann und die innere Kraft aufzuspeichern, die mich wieder befähigt, an neue künstlerische Höchstleistungen heranzutreten." Und wie ein Bekenntnis kommen die folgenden Worte langsam und sinnend von den Lippen des Künstlers, während ein mild-gütiges Lächeln seine Züge umspielt: „Man hat die Welt gesehen — — man weiß, alles — — man hat viel gelernt — — dort aber ist die Welt still und gut!" t. f.



Der große Darsteller Emil Jannings bot als Friedrich Wilhelm I. in dem Film „Der alte und der junge König" unter der Regie von Hans Steinhoff eine großartige, unerreichbare Leistung Verleih: Tobis-Sascha



Wolfgang Liebeneiner mit Adele Sandrock in dem Film „Alles hört auf mein Kommando" Hugo-Engel-Verleih

Streiflichter durch die Konzertsäle

Konzerte Neuer Musik

„Jugoslawische Musik" betitelte sich der sechste Abend, den P. A. Pisk im Rahmen seiner Konzerte Neuer Musik veranstaltete. Neue Musik? Jugoslawien beherbergt gewiß manchen starken Musiker, der in der zeitgenössischen Produktion eine Rolle spielt. Leider konnte das Programm in diesem Sinne nicht aufschlußreich erscheinen. Immerhin war die Bekanntschaft mit Werken von Josip Slavenski (der in Belgrad eine Professur innehat), mit vier balkanischen Tänzen des auch harmonisch neue Wege gehenden Marko Tajcevic, mit zwei ausdruckstarken persönlichen Liedern von Lud. Kuba und einigen Volksliedern ein Gewinn. Das übrige Programm stand unter dem Banner einer herkömmlichen Wald- und Wiesenfolkloristik, die wohl Anerkennung bei den anwesenden Landsleuten fand, dem Interessenten neuer Musik jedoch, als zu unbedeutend und verbraucht, nichts Besonderes sagte. Käthe Gödry, Sopran und Charlotte Jaeckel, Alt, sangen schön und überzeugend die stimmungsvollen Lieder. Von der temperamentvollen Pianistin Lisa Fuchs hätte man gern noch eine Zugabe gehört. Intensiver Beifall einer leider nur kleinen Zuhörerschaft.

Konzert der internationalen Gesellschaft für Neue Musik

Die I. G. N. M. (Sektion Wien) veranstaltete im Ehrbar-Saal einen Kammermusikabend, der ausschließlich (teils auch durch die Absage der Prager Sängerin Juila Nessy) dem zeitgenössischen Quartettschaffen gewidmet war. Mit dem elementaren und musikantischen vierten Quartett Paul Hindemiths wurde der Abend eröffnet. Zwischen diesem und dem etwas widerborstigen Concertino von Strawinsky stand als Arbeit eines Einzelnen, eigene Wege Gehenden, ein Quartett von Zemlinsky. Eine nachgelassene, den ganzen mährischen Meister offenbarende Arbeit von Leos Janecek, beschloß den interessanten und schönen Abend, der, vom Galimir-Quartett bestritten, aufs neue deren hochmusikalische Qualitäten bewies. Der anwesende Alexander Zemlinsky sowie die Geschwister Galimir wurden von einer verständigen Zuhörerschaft anerkennend gefeiert. V. W.

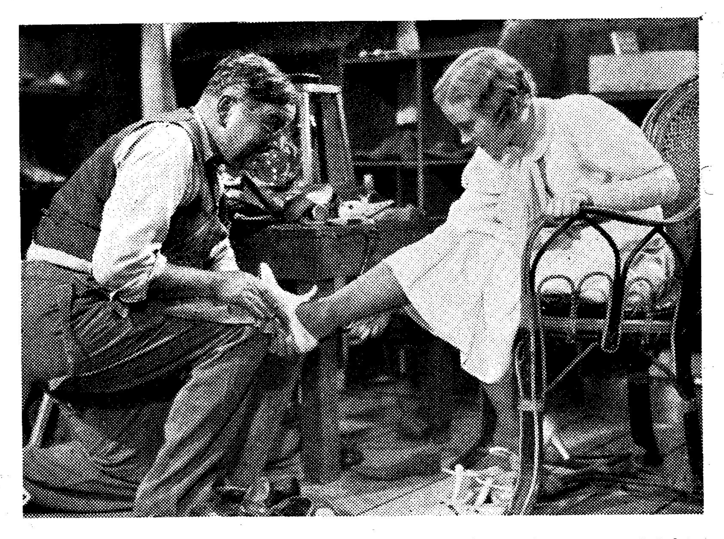
Volksoper: „Caponsacchi"

Das amerikanische Musikschaffen, vom Standpunkt der zeitgenössischen Produktion aus betrachtet, läßt sich in drei Kategorien kleiden. Als erste Gruppe möchte man jene Komponisten zusammenfassen, die Anschluß an die Folklore suchen und durch Verwendung amerikanischer Negergesänge und Jazzrhythmik, also der Synkope, einen national-amerikanischen Stil propagieren. Louis Gruenberg ist wohl der bekannteste dieser Gruppe. Ein, wenn auch sehr kleiner Kreis ist durch die Art der linearen Schreibweise und einer kühneren Harmonik merklich von Schönberg und dessen neu-klassizistischem Formideal beeinflußt. Das Gros aller amerikanischen Komponisten jedoch steht auf der Basis, das europäische Musikschaffen in sich aufzunehmen, um es, mehr oder minder persönlich gefärbt, ihrem Ausdruckswillen dienstbar zu machen. Mit einigem musikalischem Verständnis läßt sich diese Art Kunstübung auf einfache Weise formulieren: Die Melodik kommt von den Italienern, die Harmonik von den Franzosen und das Kolorit stammt aus dem neudeutschen Kreis um Richard Strauß.

Richard Hagemann, Holländer von Geburt und heute amerikanischer Staatsbürger, gehört zur letzteren Kategorie, und zwar im positiven Sinne. Eine theaterwirksame Behandlung der Singstimme und ein, wenn auch mitunter etwas dicker Orchestersatz, verraten den Praktiker und Könner. Die schön abgerundete Vorstellung war das Verdienst des Regisseurs Otto Erhardt, der auf seine geschmackvolle und dezente Art dem Verismo der Handlung gerecht wurde und ein ausgezeichnetes Ensemble auf die Bühne stellte. Alfred Jergers Musikalität und Darstellungskunst stand in der Rolle des Guido auf respektabler Höhe, desgleichen auch der strahlende Tenor Norbert Ardellis als Caponsacchi. Pompilia war Gina van de Veer, eine Sängerin mit großer, bühnenwirksamer Stimme. Auch mit dem ausgezeichneten Bassisten Josef Horn als Papst und als Pompilias Vater, der hervorragenden Altistin Lotte Ludwig als Mutter, sowie den Darstellern kleinerer Rollen (besonders den Damen Levko-Antosch und Braun-Fernwald und Herrn Holländer), konnte der Komponist, der sein Werk temperamentvoll selbst dirigierte, zufrieden sein. Ein erlesenes Publikum, dem auch Mitglieder der Regierung angehörten, spendete dem Komponisten sowie den Mitwirkenden reichen Beifall. V. W.

Prämienausstellung der Ravag im Künstlerhaus

Vor kurzer Zeit wurde im Künstlerhaus im Beisein des Bundespräsidenten Miklas und anderer hoher Funktionäre der Regierung die Ausstellung der Kunstwerke, die die Ravag erwarb, um dieselben ihren Hörern als Prämien zukommen zu lassen, offiziell eröffnet. Nach der Bundeshymne, die das Funkorchester der Wiener Symphoniker spielte, und nach den Begrüßungsworten Professor Ranzonis, legte unser Bundespräsident in längeren Ausführungen Zweck und Ziele dieser Aktion dar. Nicht nur der Umstand, daß diese Prämiierungsaktion der bildenden Künstlerschaft zugute kommt, sonderen auch die Möglichkeit, auf diesem Wege gute Kunst in das Heim des kleinen Mannes gelangen zu lassen, sei das Anerkennenswerte dieser Veranstaltung. Mit dem Wunsche, daß Österreich und seine Kunst einen weiteren Aufschwung nehmen möge, erklärte der Bundespräsident die Ausstellung als eröffnet. Unter den ungefähr siebentausendfünfhundert Preisen, die aus Werken der Malerei, Graphik und Plastik (ja sogar drei Klavieren und einem Motorrad) bestehen, ist naturgemäß nicht alles von gleicher Qualität. Neben Konventionellem, Herkömmlichem und Mittelmäßigem findet man jedoch auch Werke allererster österreichischer Künstler. Namen zu nennen würde bei der großen Anzahl der Ausstellungsobjekte den verfügbaren Raum überschreiten. Bleibt also der Wunsch offen, daß jeder der Gewinner zu dem ihm zusagenden Kunstwerk gelangen möge, was wohl nicht in allen Fällen zutreffen wird. Die Absicht der Ravag jedoch ist, schon als kulturelle Mission betrachtet, anerkennenswert und nur zu begrüßen. V. W.



Karin Hardt und Hans Leibelt in dem Ufatonfilm „Die törichte Jungfrau" Photo: Ufa



Von den Aufnahmen des Großfilms „Das Mädchen Johanna", Regie Gustav Ucicky. Szene mit Angela Salloker und René Deltgen Photo: Ufa

Angela Salloker als Mädchen Johanna

In den Ufaateliers in Berlin sind die Aufnahmen zu diesem Kolossalgemälde unter der Regie des Wieners Gustav Ucicky in vollem Gange. Wie versichert wird, stellt das Sujet dieses Films ein Werk für sich dar, das sich weder an die „Heilige Johanna" von Bernard Shaw, noch an Schillers „Jungfrau von Orleans", noch an sonstige Bearbeitungen dieses Stoffes anlehnt. Größter Wert wird auf möglichst naturgetreue Erfassung und Wiedergabe des Zeitgeschehens und seiner äußeren Erscheinungsformen gelegt, auf scharfe Herausarbeitung des Milieus in dem sich das Schicksal des Mädchens von Orleans entwickelt hat und entwickeln mußte. Interessant ist, daß die Kostüme an Hand von zeitgenössischen Bildern angefertigt wurden. So ist die Rüstung der Johanna einem Gemälde des niederländischen Malers Petrus Christus, das den Erzengel Gabriel darstellt und um 1424 gemalt wurde, nachgebildet.

Willy Forst hütet ein Geheimnis

Wie „Mazurka" entstand

Die Aufnahmen zu „Mazurka" sind nahezu beendet und noch immer herrscht ein großes Rätselraten um diesen Film. Denn Willy Forst, der Regisseur, hat streng darauf geachtet, daß kein Unberufener zu den Aufnahmen Zutritt erhalte, wobei er es auf die Vertreter der Presse besonders scharf hatte. Er steht nämlich — ob mit Recht oder Unrecht, das sei hier nicht erörtert — auf dem Standpunkt, es sei gar nicht nötig, das Publikum schon allzufrüh über Aufbau und Inhalt des Films, oder einzelner besonders charakteristischer Szenen aus demselben zu informieren, da dies zumeist auf Kosten der Spannung und des Interesses gehe. Forst ließ daher die Ateliertüren während der Aufnahmen zu „Mazurka", die über sechs Wochen währten, hermetisch versperren, so daß das Geheimnis des Films während dieser ganzen Zeit tatsächlich gewahrt blieb. Interessant ist, daß sich auch alle Mitwirkenden, soweit sie informiert waren — denn den Schauspielern wurden nur ihre Partien eingehändigt, so daß auch sie die Zusammenhänge nicht überblicken konnten —, vertraglich verpflichten mußten, Stillschweigen zu bewahren.

Immerhin konnte doch soviel durchsickern, daß in die Handlung, deren Stoff ungeheuer spannend ist und die vor Beginn des Weltkrieges teils in deutschem, teils in polnisch-russischem Milieu spielt, ein aufsehenerregender Sensationsprozeß eingeflochten sein soll, der zu seiner Zeit viel Staub aufgewirbelt hat. Soweit man von zwei Hauptdarstellern des Films, Paul Hartmann und Pola Negri, die ihre Rolle in „Mazurka" als ihre beste und größte bisherige Filmrolle bezeichnet, erfährt, erforderten die Aufnahmen die aufopferndste Mitarbeit aller Mitwirkenden. Wie bei den bisherigen Forst-Filmen ist jedoch auch diesmal alles voll Liebe und Begeisterung bei der Sache und es ist zu erwarten, daß „Mazurka" sich den bisherigen Meisterwerken Willy Forst'scher Regiekunst würdig an die Seite stellen wird. Wie verlautet, soll der geniale junge Regisseur im Sommer dieses Jahres Europa verlassen, um einem Engagementsantrag der „Universal" in Hollywood Folge zu leisten.

— fp —

Harry Piels Jubiläumsfilm „Artisten" und die blonde Susi Lanner

Der neue Sensationsfilm „Artisten" verdient als hundertster Film Harry Piels besondere Beachtung. Hat es doch dieser energische und eigenartige Künstler im Laufe seiner mehr als zwanzigjährigen Filmtätigkeit verstanden, das Publikum immer für seine Produktionen, für die er gewöhnlich als Autor, Regisseur und Hauptdarsteller in einer Person die Verantwortung trägt, zu interessieren. Er verstand es auch, die technischen Fortschritte des Films sich immer dienstbar zu machen und trotz der mannigfaltigen Änderungen des Films immer der zu bleiben, als der er geschätzt war: der sensationslustige, ewig junge, große Abenteurer des Films.

Auch seine letzte Leistung in „Artisten" als Trapezkünstler und Tierdresseur ist wieder großartig. Wunderbar und rührend seine Tierdressuren, denen man es anmerkt, daß der Künstler ein warmer Tierfreund ist, der es wohl versteht, mit Tieren umzugehen, sie sich gefügig zu machen und ihre Freundschaft zu gewinnen. Wieviel persönlicher Mut, welch ungeheuere Spannkraft und unermüdliche Arbeit erforderlich sind, um immer wieder neue Höchstleistungen dieser Art zu erzielen, davon kann man sich schwer eine Vorstellung machen.

Die reizende junge Wienerin Susi Lanner erspielte sich als Piels Partnerin einen Separaterfolg. Sie hat im letzten Jahr dazugelernt und erbringt eine ausgeglichene, abgerundete Leistung. Wie wir erfahren, hat die Künstlerin vor kurzem Farbe gewechselt und ist in die Armee der „Blondinen" eingetreten, was mit ein Grund dafür gewesen sein dürfte, daß Susi Lanner zur hiesigen Premiere von „Artisten" gar nicht nach Wien gekommen war.

— p —

Bedeutsame Schauspielerengagements der Ufa

In der letzten Zeit hat die Ufa folgende Künstler vertraglich für sich verpflichtet: Hans Albers, Lilian Harvey, Renate Müller, Anny Ondra und schließlich die Ungarin Marika Rökk, die als Partnerin von Karl Ludwig Diehl in dem Film „Leichte Kavallerie" Gelegenheit haben wird, sich nicht nur schauspielerisch voll zu entfalten, sondern auch ihr Können als Akrobatin und Tänzerin zu zeigen. Schließlich soll auch Gustav Fröhlich weitere Filme bei der Ufa drehen.

Grete Mosheim filmt in London

Die bekannte deutsche Schauspielerin Grete Mosheim hat soeben bei der Gaumont-British in London ihren ersten Tonfilm vollendet, der den Titel „Car of Dreams" führt. Sie traf dort mit Paul Graetz zusammen, der in diesem Film neben dem Hauptdarsteller John Mills mitwirkt.

Vorbereitungen für den vierten internationalen Wettbewerb um den besten Amateurfilm des Jahres 1935 in Spanien

Bekanntlich wird der Wettbewerb um den besten Amateurfilm des Jahres 1935 mehr als 20 Nationen vom 16. bis 20. Mai 1935 in Barcelona vereinigen. Die Ausscheidungskämpfe der spanischen Amateure zur Feststellung des besten spanischen Amateurfilms der einzelnen Klassen haben bereits begonnen und werden bis Ende März die Entscheidung bringen, welche Filme die spanische Nation präsentieren wird. Über den Umfang der Amateurbewegung in Spanien macht man sich einen Begriff, wenn man berücksichtigt, daß etwa 50 (fünfzig) Filme in die engere Wahl gezogen werden, nachdem die einzelnen „Produzenten" nur einen Film, nämlich den, der ihnen am besten erschien, in ihren Clubs vorführen durften. Die Zahl der Filme, welche die einzelnen Clubs aber zur engeren Wahl einreichen durften, ist gleichfalls beschränkt.

Ein Querschnitt durch die spanische Amateurfilmproduktion 1934/35 soll unter Berücksichtigung des gesamten in die engere Wahl gezogenen Materials den Stand dieser avantgardistischen spanischen Filmbewegung zum Nutzen der Allgemeinheit beleuchten.

E. S.



Sonja Henie im Sprung. Zeiß Ikon Deckrullo mit Zeiß Tessar 1:4,5 Photo: H. Niedecken, St. Moritz

Ein Blick in eine moderne Kamera-Werkstatt

Von stud. rer. pol. Werner Ruf

Wenn die Einzelteile gegossen, gestanzt, gefräst und gründlich — teilweise sogar unter dem Mikroskop auf tausendstel Millimeter — geprüft sind, beginnt die Montage der Contax, die zweifellos den interessantesten und lehrreichsten Abschnitt des Contax-Werdeganges darstellt. Hierbei kann man am deutlichsten das Entstehen. der Universal-Kamera verfolgen. Das Zusammensetzen geht in einzelnen Arbeitsgängen vor sich, die zu mehreren Montagegruppen vereinigt sind.

Das Spritzgußgehäuse kommt aus der Lackiererei in einem gefütterten Kasten, durch den dann die werdende Contax auch zwischen den folgenden Arbeitsgängen vor Schmutz und Staub bewahrt bleibt. Zunächst werden die kleinen Zahnräder des Verschlusses eingefügt. Diese Arbeit erfordert eine äußerst ruhige Hand und scharfe Augen: Pinzette und Lupe sind unentbehrliche Werkzeuge des Contax-Feinmechanikers. Dann wird der Arbeitskasten mit dem Gehäuse auf ein Transportband gestellt und so zum zweiten Arbeitsplatz befördert; die Montage geschieht also nicht am laufenden Band, da diese Methode sicher nur auf Kosten der Präzision durchzuführen wäre. Nun wird das Räderwerk eingebaut, ein kleines Meisterwerk für sich, kaum größer als ein Markstück, das die Momentaufnahmen bis zu einer halben Sekunde ermöglicht; man macht dies natürlich erst nach genauer Prüfung durch Meßapparat und Stoppuhr. Beim nächsten Arbeitsgang werden Filmtransporttrommel und Verschlußaufzug eingepaßt. Nachdem auch die Objektivfassung so wie die Skalenringe am Gehäuse befestigt sind, wird der Großbasis-Entfernungsmesser eingebaut, der sogar noch nach Erhitzung über Siedetemperatur mit größter Präzision arbeiten muß. Um jede Beschädigung des Entfernungsmessers durch Einbeulen des Kameragehäuses auszuschalten, wird er nur mit einer einzigen Schraube im Inneren der Contax befestigt; diese Maßnahme genügt auch vollkommen: selbst eine Lageveränderung des Entfernungsmessers könnte keinerlei Einfluß auf seine tadellose Funktion haben.

Nun werden die Duraluminium-Vorhänge des Schlitzverschlusses eingesetzt und durch zwei Bänder miteinander verbunden. Daß die Widerstandsfähigkeit des Metallverschlusses nahezu unbegrenzt ist, versteht sich von selbst und bedarf keiner weiteren Erklärung. Nachdem der Schlitzverschluß mehreren Nachprüfungen unterzogen worden ist, wird darüber das sogenannte Bildbühnenrähmchen und — vorläufig noch provisorisch die Bildbühne aufgeschraubt. Bevor die leicht abnehmbare Contax-Rückwand aufgesetzt wird, untersucht man abermals die verschiedenen Funktionen der Kamera eingehend. Jede soweit fertiggestellte Contax wird dann einer Rüttelprobe unterworfen, um die Festigkeit der Schrauben und überhaupt den Zusammenhalt der einzelnen Teile zu erproben. Eine Viertelstunde lang wird sie in einer Spezialmaschine nach allen Regeln der Kunst durcheinander gerüttelt, eine Tortur, die die Contax bei ihrem Besitzer schwerlich jemals wieder durchmachen muß. Nachdem auch diese Probe bestanden (oder soll man sagen „überstanden") ist, erhält das Gehäuse die Kontrollnummer eingraviert. Schließlich werden die unlackierten Teile der Kamera mit feinstem Saffianleder bezogen, eventuell vorhandene Staubteilchen werden mit einem Preßluftgebläse entfernt, ein letztes Polieren, und die Contax ist fertig. So kann jede dritte Minute eine Contax fertiggestellt werden, ein Beweis für die Leistungsfähigkeit und die ausgezeichnete Organisation der Zeiß Ikon A.-G.

Querschnitt durch die Pariser Ateliers und Kinos

Von M. F., Paris

Alles, was gedreht wird, aufzuzählen, wäre wohl kaum möglich, noch interessant, aber noch unmöglicher wäre es, alle Filme zu nennen, die in französischer Sprache nachsynchronisiert werden. Es ist verwunderlich, daß man noch keinen Weg finden konnte, diese, wenn auch in vielen Fällen gute technische Leistung, durch französische künstlerische Kräfte zu ersetzen. Wir wollen nun auf unserer Wanderung durch die Pariser Ateliers und Kinos versuchen, das Beste herauszugreifen.

Die meiste Beachtung verdienen wohl die Studios G. F. F. A., denn dort dreht man augenblicklich den Film „Crime et chatiment" (Schuld und Sühne) nach dem gleichnamigen Stück von Gaston Baty, welcher das Stück nach dem Roman Dostojevskys verfaßte. Das Publikum wird wieder Gelegenheit haben, Madelaine Ozeray, Pierre Blanchar und Harry Baur zu bewundern.

Pathé Nathan dreht „Tovarisch". Hoffentlich hält der Film mehr, als das Stück aus der Feder Devals versprochen hat. Da Jaques Deval sein eigener Regisseur ist, bleibt ihm Tür und Tor zur Entfaltung seiner Ideen offen. Er wird Gelegenheit haben, dem Film das zu geben, was dem Stück fehlt: die verständliche Erklärung der wirklich großen und tiefen Tendenz. Weiters dreht Pathé Natan „Les deux gagnants" (Die beiden Gewinner).

Im Studio Cinéma gehen die Arbeiten des Films „Divin" (Göttlichkeit) unter der Regie Max Ophüls ihrem Ende entgegen; auch die Vollendung beider Versionen des Films „La dernière valse" (Der letzte Walzer) steht unmittelbar bevor. Man dreht in allen Studios auf Tod und Leben und noch sind so viele sehenswerte Kunstwerke der französischen Filmproduktion in den größten und kleinsten Kinos der Hauptstadt zu sehen.

Erfolg reiht sich an Erfolg, aber als Spitze der diesjährigen Filmproduktion sind unbedingt drei Filme zu nennen: „Maria Chapdelaine", „Pension Mimosa" und „Le bonheur". „Jeanne", „Sans Famille", „Les dames aux Camélias", „Zouzou", „Les nuits Moskovites" sind ebenfalls nennenswert. Viele, viele wären noch aufzuzählen, aber neben diesen ganz besonders hervorzuhebenden Großfilmen laufen jetzt viele hervorragende englische, amerikanische und russische Filme. „Reka", der Glanzpunkt der tschechischen Produktion, läuft schon seit Wochen mit gleichem Erfolg. Die Ateliers haben wirklich wertvolle Arbeit geleistet und man sieht auf eine künstlerisch hochwertige Wintersaison zurück.

Halloh! Nachtausgabe!

So betitelt sich die neueste Revue der Schriftsteller Rudolf Hoffmann und Otto Rejzek, mit Musik von Camillo Frydan, die im Westend-Theater uraufgeführt wurde. Alles, was man sonst in einer Zeitung liest, wird in dieser Ausstattungsrevue in guten Einaktern und hübschen Bühnenbildern vorgeführt, vorgetanzt und vorgesungen. Unter der bewährten Regie Eugen Strehns von der Volksoper fand die Novität durch die flotte Darstellung der Herren Erwin Engel („unverantwortlicher Redakteur"), Eugen Strehn, Hans Hellmuth, Richard Sinnek, Joe Forell, Ralph Neubauer und der Damen Emmy Oliva, Hella Berg, Lotte Stelzer und Jenny Klima die herzlichste Aufnahme. Die Westend-Jazz leitete mit Verve Hans Eiler.

Das mit großer Routine gearbeitete Buch, die flotten Liedertexte und die fesche Musik, bildeten die Grundlage zu dem starken Erfolg dieser ersten „lebenden" Zeitung, die über die Bretter ging.

F. P.



Das neue „Jazz-Song-Quartett", das in der österreichischen Provinz bereits schöne Erfolge erzielen konnte, stellt sich vor: Paul Mühlbauer, Sepp Sabath, Ing. A. Hofer, Carl Eckl und am Klavier Alfred Sommer

Aktion „Musikfreunde nach Österreich"

Direktor Felix v. Weingartner als Protektor und Vorsitzender des Komitees der Aktion „Musikfreunde nach Österreich" hatte die Vertreter der Presse eingeladen, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich über einen interessanten Plan, der etwas völlig Neuartiges auf dem Gebiete der Fremdenverkehrswerbung darstellt, zu unterrichten. Die Herren Direktor Fritz Seefranz und Dr. Felix Günther erstatteten Bericht. Geplant ist eine **Gesellschaftsreise ausländischer Musikfreunde** in der Zeit vom 11. bis 22. Mai dieses Jahres nach Österreich. Das Österreichische Verkehrsbureau führt in reisetechnischer Hinsicht das Programm durch. Es wird mit Teilnehmern aus England, Frankreich, Holland, Belgien, Italien und der Schweiz gerechnet. Ausgangspunkt der Reise, das heißt, erster Treffpunkt bei einer musikalischen Veranstaltung, ist Salzburg, wo das Mozarteum ein Konzert veranstalten wird, das aus wenig bekannten Werken Mozarts bestehen soll. Dann werden die Gäste mittels Autocars durch das schöne Salzkammergut befördert, nach St. Florian, wo die Brucknerorgel vorgeführt wird, nach Linz, durch die Wachau, durchwegs Gegenden, die schon vom Standpunkt landschaftlicher Schönheit ihren Besuch rechtfertigen.

Beim Besuche Wiens sollen auch diejenigen Stätten aufgesucht werden, wo unsere Musikheroen wirkten, Plätze, die vielfach auch durch Naturschönheit ausgezeichnet sind. Grinzing und Heiligenstadt stehen auf dem Programm, aber auch die weitere Umgebung, wie Baden und die Hinterbrühl (Besichtigung der Beethoven- und Schuberthäuser), Eisenstadt mit den Haydn-Gedenkplätzen. Auch die Rax und der Semmering, die man als Besucher Wiens unbedingt gesehen haben soll, wurden nicht vergessen. Ein gemütlicher Volkskunstabend im Prater soll die ganze Festlichkeit beschließen. Folgende Aufführungen sind geplant, wie das Programm verheißt: Konzerte der Philharmoniker unter der Leitung Direktor Weingartners, zwei Vorstellungen in der Staatsoper, eine musikalische Weihestunde in der Hofkapelle unter Mitwirkung der Sängerknaben, einige Kammermusikveranstaltungen und ein großer Abend mit Werken der heiteren Wiener Muse, veranstaltet von der Ravag. Tagsüber werden die Gäste Gelegenheit haben, die einzigartigen Sammlungen der Musikabteilung der Nationalbibliothek, des Archivs der Gesellschaft der Musikfreunde sowie eine Sonderausstellung „Die Wiener Operette" kennenzulernen. Mögen die in alle vorangeführten Länder verschickten Prospekte recht lebhaften Widerhall erwecken. V. W.

Urania-Tanzabende

Käthe von Hye

Wiens bekannte und beliebte Radio-Turnlehrerin gab in der Wiener Urania einen ausgezeichnet besuchten Abend, der nicht ohne weiteres in die Reihe der üblichen Tanzabende eingereiht werden kann. So, wie Käthe von Hye im Radio sich keineswegs ihrer Aufgabe mit trockenen Turnkommandos entledigt, so ist auch ihr „Tanzabend" ein bunter, unterhaltender Reigen, in dem Lehrreiches, Tänzerisches und Vergnügliches ständig wechseln. Die Turnstunden für Kinder und für Erwachsene, sowie die Gruppen- und Solotänze, wurden von dem Publikum mit sichtlichem Interesse aufgenommen. Zum Schluß veranschaulichte die Uraniabühne den Ravag-Senderaum mit Käthe von Hye vor dem Mikrophon und gleichzeitig ein Zimmer mit Insassen, die sich von der Stimme des Lautsprechers leiten lassen: ein Bild, das jeden Sonntag früh sicher in ungeahnter Auflage existiert.

Die musikalische Begleitung besorgte Franz Jilg, welcher auch Käthe von Hye's Radiovorträge begleitet und das Wiener Uraniaorchester. Das Publikum dankte bereitwillig mit viel Applaus für den wohlgelungenen Abend. o. g.

Hella v. Schrefel

Der Tanzabend dieser Künstlerin und ausgezeichneten Pädagogin, die sich in weiten Kreisen einer stets steigenden Beliebtheit erfreut, konnte einen durchaus sympathischen Eindruck hinterlassen. Das kunst- und geschmackvoll aufgebaute Programm gab der begabten jungen Tänzerin reichlich Gelegenheit, Proben ihres starken Könnens abzulegen. Ihre durchwegs eigenen Tanzschöpfungen, die manchmal vielleicht etwas zu sehr an der Oberfläche haften blieben, gefielen außerordentlich gut und ernteten lebhaften Beifall des dichtgefüllten Hauses.

Einen Separaterfolg konnte die reizende Kindergruppe mit ihren überaus exakt und wirkungsvoll einstudierten Bildern „Baby Girls" und „Die Spielzeugecke" erringen. Die Begleitung der Tänze durch die Meisterpianistin Ida Oehler-Schwub und die gewohnt geschmackvollen Kostüme Erni Knieperts verdienen noch lobend hervorgehoben zu werden. f. p.

Opersängerin Hansi Weiner

von ihrer langjährigen Tätigkeit an der Volksoper bestens bekannt, wurde von Direktor Beer für ein opernparodistisches Gastspiel in der Robert Stolz'schen Operette „Servus, Servus" an die Scala verpflichtet. Die Künstlerin, deren glänzend geschulte, wohlklingende und ausdrucksfähige Altstimme allgemein geschätzt wird, ist auch sehr häufig im Rundfunk zu hören; erst kürzlich konnte sie wieder mit dem ausgezeichneten Vortrag der Kinderlieder von Lucian Perné (Text von Rudolf Berdach) im Rundfunk einen starken Sondererfolg erzielen.

Max Lilienau — ein Siebziger

Der bekannte Komponist und Straußinterpret Max Lilienau feierte vor kurzem in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Er war in seiner Jugend Maschineningenieur, beschäftigte sich schon damals viel mit Musik und studierte bei berühmten Lehrern. Verhältnismäßig spät, mit 60 Jahren erst, trat Lilienau in die Öffentlichkeit und verstand es, sich als Musiker und Komponist sehr bald einen guten Namen zu machen. Seine Wiener Lieder waren wiederholt im Rundfunk zu hören, mehrere seiner Werke erhielten erste Preise.

Jubilar Theodor Wottitz

Der bekannte Kapellmeister Theodor Wottitz, Komponist einer großen Anzahl der bekanntesten Wiener Lieder, beging vor kurzem in voller Rüstigkeit und Frische die Feier seines sechzigsten Geburtstages, welches Ereignis auch von der Ravag durch Sendung eines Potpourris bekannter, alter Wienerlieder gewürdigt wurde, das vorwiegend Kompositionen von Theodor Wottitz enthielt.

Aus der englischen Produktion

„Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren" wird von der B. I. P. unter der Regie des bekannten Kameramannes Otto Kanturek mit der Wienerin Grete Natzler in der Hauptrolle verfilmt. Der Film wird den englischen Titel „I lost my heart in Old Heidelberg" führen.

Grete Natzler wird anschließend die Titelrolle in dem Großfilm „The Dubarry" spielen.

Wissen Sie schon ...

daß der österreichische Spitzenfilm „Maskerade" in Amerika durch die Metro-Goldwyn-Mayer neu verfilmt werden soll und daß für die Wessely-Rolle Helen Hayes in Aussicht genommen ist?

daß der bekannte Filmschauspieler Franz Lederer, der Partner von Katherine Hepburn in dem neuen Radiofilm „Break of hearts" sich nach Beginn der Aufnahmen weigerte, weiter an dem Film mitzuarbeiten, da er behauptete, daß Katherine Hepburn entgegen den Vertragsbestimmungen eine bevorzugte Behandlung genieße und daß in letzter Minute an seiner Stelle Charles Boyer für diese Rolle verpflichtet wurde?

daß ein Enkel König Gustavs von Schweden, der ehem. Prinz Sigvard, sich nach Hollywood begeben hat, um dort ein Filmengagement anzutreten?

daß ein neuer Jan-Kiepura-Film fertiggestellt wurde, der „Ich liebe alle Frauen" heißt und in dem die übrigen Hauptrollen mit Theo Lingen, Inge List, Hans Moser und Adele Sandrock besetzt sind?

daß die „Universal" unter der Führung ihres überaus rührigen und tüchtigen Produktionsleiters Joe Pasternak in Prag eine neue Produktion aufziehen will und die Herstellung künstlerisch hochwertiger Sujets aus dem tschechoslowakischen Milieu in tschechischer und deutscher, eventuell französischer Version beabsichtigt?

daß Maurice Chevalier Hollywood ganz plötzlich verlassen hat und wieder in Europa eingetroffen ist?

daß Miss Libby Taylor, das langjährige Dienstmädchen von Mae West, für den Film entdeckt wurde und in dem R-K-O-Film „Star of midnight" mit Ginger Rogers und W. Powell in der Hauptbesetzung ihre erste größere Rolle spielen wird?

daß für den nächsten Mady-Christians-Film der Metro zwei Sujets zur Auswahl stehen, und zwar die Operette „The magic violin" und das Stück „The woman who stayed young"?

daß Marlene Dietrich ihren Vertrag mit der Paramount verlängert und sich verpflichtet hat, während des nächsten Jahres zwei weitere Filme zu drehen und daß ihre nächste Rolle die Darstellung von Josephine, der Gattin Napoléons, sein soll?

daß die Aufnahmen zu dem deutsch-französischen Film „Varieté" nach Genesung Annabellas von ihrem Unfall wieder aufgenommen wurden und daß Annabella und ihre beiden Partner Hans Albers und Attila Hörbiger Artisten eines kleinen Wanderzirkus darstellen?

daß Jackie Coogan, bereits zwanzigjährig, wieder auf der Leinwand erschienen ist, und zwar in dem Paramountfilm „Home on the range" nach einem Roman von Zane Gray und daß er zwar gut spielt, jedoch nicht an seine Leistung als Wunderkind heranreicht?

daß sich Ende des Jahres 1934 13.386 amerikanische Kinos in Betrieb befanden, die eine wöchentliche Besucheranzahl von durchschnittlich 70 Millionen Menschen aufwiesen, was gegenüber dem Jahre 1922 eine Zunahme von 30 Millionen, gegenüber dem Jahre 1930 aber einen Rückgang von 40 Millionen Kinobesuchern wöchentlich bedeutet?

daß es in Europa mit Ausnahme von England und Rußland über 16.000 Tonkinotheater gibt?

Graphologische Ecke der T.T.T.

Geleitet von Alfred Kanfer

(Charakter, Fähigkeiten, geschäftliche und Eheberatung, Analyse von Kinderschriften etc.)

Jeder unserer Leser kann sich der graphologischen Ecke bedienen. Zur Erlangung einer Analyse sind mindestens zehn Zeilen Tintenschrift, sowie Angabe von Geschlecht und Alter erforderlich. Wir berechnen unseren Lesern für eine Analyse nur einen Druckkostenbeitrag von S 1.—, der in Marken beizulegen ist. Es ist ferner ein Kennwort anzugeben, unter dem die Veröffentlichung erfolgt.

Einsender, die briefliche Erledigung ihrer Anfrage wünschen, legen ein frankiertes Rückkuvert bei.

Ausführliche Analysen gegen Einsendung von Schriftproben und genauen Geburtsdaten, sowie S 5.— in Marken und frankiertem Rückkuvert. Ausführliche Analyse, großes Charakterbild und Horoskop (Charakter und Schicksal — womöglich Angabe der Geburtsstunde erbeten — S 10. — und Rückkuvert. Für Ausland internat. Antwortkupon. Sämtliche Zusendungen sind unter dem Vermerk „Graphologie" an die Schriftleitung von „Tonfilm-Theater-Tanz", Wien, I. Bez., Schubertring 8 zu richten und werden in der Reihenfolge ihres Einganges, nach Maßgabe des freien Raumes, beantwortet.

„Do. M. Kärnten." Ein etwas schwankender und unentschlossener Mensch, der seinen Mangel an klarem, zielbewußten Wollen durch gelegentlichen Eigensinn zu ersetzen sucht, sich dann doch wieder leicht umstimmen und lenken läßt. Das Intelligenzniveau ist hier nicht schlecht, Sie werden eine rührige, praktische Natur sein. Es fehlt Ihnen allerdings noch in weitem Maße Selbstvertrauen und gesellschaftliche Gewandtheit und Abgeschliffenheit, aber Sie haben die Fähigkeit, diese zu erlernen. Sie sind geistig regsam, haben eine lebhafte, schwärmerische Phantasie, heute noch oft bockig, aber im Grunde ein weiches Gemüt, das später mehr zum Vorschein kommen wird.

„Frühling 73." Diese schlichte, einfache, natürliche und dabei doch klare und geschmackvolle Schrift weist auf offenes, schlichtes, natürliches Wesen hin, einen Charakter, auf den man sich in jeder Situation verlassen kann: ernst, umsichtig, klar und sachlich denkend, offen und gerade. Sie sind wohl ehrgeizig, es fehlt Ihnen aber an Kraft und Robustheit, an der rücksichtslosen Energie, um sich durchzusetzen. Aber Sie werden doch Ihre Ziele langsam und stetig erreichen, das liegt in der Linie Ihres Wesens begründet. Schrift zeigt viel Herzensgüte, wenn auch mit vorsichtiger Berechnung gepaart. Sinnlichkeit ist wohl vorhanden, aber mit einer gewissen äußeren Ruhe und Phlegma verbunden.

„Gute Freundinnen 38." Eine ziemlich real eingestellte Natur, deren praktische Gewandtheit und Geschmeidigkeit Ihnen dazu verhelfen wird, sich in allen Situationen und allen Menschen gegenüber rasch und geschickt einzustellen, mit mehr oder weniger Offenheit vielleicht, aber meist angenehm und gewinnend. Sie sind in Ihren Anlagen und Neigungen vielseitig, haben einen regen, beweglichen Geist, der sich für alles Mögliche interessiert und deshalb auch interessant in der Konversation sein mag. Sie sind manchmal wohl auch schroff und heftig, aber der Grundzug Ihres Wesens ist doch Gefühl und Herzensgüte, auch eine gewisse Anhänglichkeit.

„Grit, Klagenfurt." Hier sind Aussichten auf eine sehr gute intellektuelle Entwicklung vorhanden. Sie haben die Fähigkeit, klar, logisch und sachlich zu denken und es wäre Ihnen daher zu einem Studium von Medizin oder Chemie zu raten, Sie könnten da sicherlich Gutes leisten. Es ist auch bei aller geistigen und seelischen Regsamkeit doch ein ziemlich fester, beharrlicher Wille da, die Fähigkeit, sich zu konzentrieren, so daß auch diese Voraussetzungen zum Studium gegeben erscheinen. Ansonsten zeigt die Schrift etwas sprödes, eigensinniges Wesen, auch weitgehende Reserve, die vielleicht manchmal bis zur Unaufrichtigkeit gehen mag.

„Wieder verliebt." Sie sind eine sehr gefühlsweiche und empfindsame Natur und man kann schon glauben, daß Ihnen dieses „wieder verliebt" nahe geht, aber es soll sich bei Ihnen nicht zu oft wiederholen, denn Ihre seelische Widerstandskraft und Spannkraft ist nicht so stark, Sie sind weit mehr für ruhiges Gleichmaß, für eine dauernde Bindung geschaffen. Hier verbindet sich die innere Empfindsamkeit mit einer gewissen Gleichgültigkeit nach außen hin, so daß Sie meist kälter erscheinen mögen, als es der Fall ist. Eine freundliche, schmiegsame Natur, anständig und gewissenhaft, mit einem kleinen Hang zur Trägheit.

„Egon Schiele." Eine überaus reife, ernst und tief veranlagte Natur von klarer Urteilsfähigkeit und logischem, sachlichem Denken. Es ist auch ein ziemlich fester, beharrlicher Wille da, so daß man Ihnen eine günstige Prognose für die weitere Zukunft stellen kann. So ruhig und einfach Sie nach außen erscheinen mögen, vermögen Sie doch mehr zu leisten, als man Ihnen allgemein zumuten mag und ist anzunehmen, daß Sie Ihrer Umgebung noch manche Überraschung bringen werden. Wenn Sie sich im allgemeinen auch nicht leicht anschließen und nicht leicht Kontakt gewinnen, so ist doch ausgeprägtes soziales Empfinden vorhanden, Herzensgüte.

„Preßbaum." Sie sind ein bißchen schwerfällig, Sie müßten eine Freundin haben, die Sie viel in Gesellschaft bringt und sich überhaupt viel mit Ihnen befaßt, denn Ihnen allein fehlt es an Entschlußkraft und Initiative. Es wäre auch gut, wenn Sie sich erotisch ausleben würden, dadurch würde die gegebene Schwerblütigkeit etwas gemildert werden. Auch wäre hier sehr viel Sport zu empfehlen, aus körperlichen und aus seelischen Gründen, wie überhaupt intensive Arbeit auf irgendeinem Gebiete notwendig wäre. Denkart ist etwas langsam, aber nicht unintelligent, Sie träumen mehr als Sie denken und das ist nicht gut. Ansonsten eine gefühlsweiche und herzensgute Natur.

„Zukunft Hanns." Sie schreiben in Ihren Angaben „männlich", wir wollen es Ihnen glauben, obwohl die Schrift einen stark femininen Einschlag aufweist. Eine strebsame Natur von empfindlichem, anspruchsvollem Geltungsstreben und starkem Persönlichkeitsgefühl. Sie haben ziemlich gutes Intelligenzniveau, wenn auch die sachliche Einstellung zugunsten des persönlichen Geltungsstrebens etwas in den Hintergrund tritt; dies mag für die geistige Entwicklung ein wenig nachteilig sein. Ansonsten gewandt, anpassungsfähig, gesprächig, gefühlsreich, in schwierigen Situationen werden Sie leicht zaghaft und unentschlossen.

Kostüme

Modebericht aus dem Atelier »ENBE« für Modeentwürfe
Wien, I., Wollzeile 1a (Mercurbankhaus) Telephon R 28-4-34

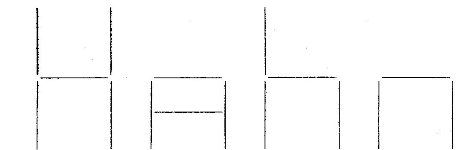


1. Kostüm aus Angora, zylinderförmige Holzknöpfe und Holzschnalle.
2. Englisches Kostüm, getupfte Georgettebluse.
3. Rock und loses Jäckchen aus starker Seide; Bluse aus getupftem Crepe de Chine.

Schnitte zu obigen Modellen sind für Abonnentinnen unseres Blattes im Modeatelier ENBE, Adresse wie oben, erhältlich.

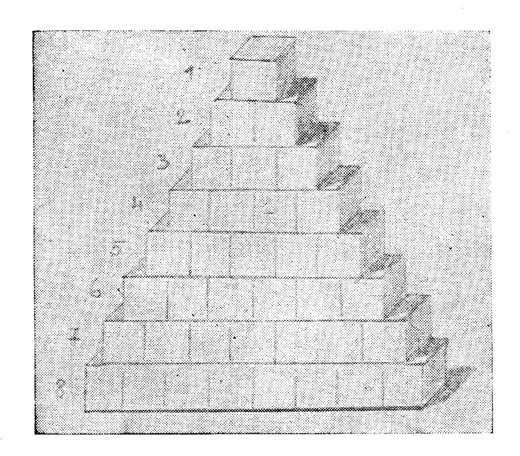
Rätselecke der TTT

Auflösung des Rätsels aus Heft Nr. 4



Richtige Lösungen liefen bisher ein von:
Kurt Schardl, Graz; Anton Müller, Wien; Grete Fabian, Wien.

Pyramidenrätsel



Jeder Schichte der Pyramide ist von oben beginnend ein Buchstabe hinzuzufügen und die Würfel so umzustellen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1. Vokal — 2. Pers. Fürwort — 3. Aggregatzustand des Wassers — 4. Weibl. Name — 5. Eiland — 6. Alleinstehende Karte — 7. Bahnstation südl. von Wien — 8. Vor- und Zuname einer jungen Wiener Filmschauspielerin, deren Bild wir in Nr. 1 unserer Zeitschrift „T.T.T." gebracht haben.

Einzelpreis des „T.T.T."-Heftes S 2.80

ABONNEMENTS DER „T.T.T."-HEFTE BEI MINDESTDAUER VON 18 MONATEN MONATLICH IN:
Österreich S 1.90 / Deutschland M 1.40 / Tschechoslowakei Kc 10.— / Ungarn P 2.— / Jugoslawien D 18.— / Rumänien L 80.— Schweiz Schw. Fr. 1.70 / Polen Zl. 2.60 / Italien Lire 5.— / Zentrale: Edition Bristol, Wien, I., Schubertring 8 — Telephon R 23-0-51

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: FRANZ SOBOTKA (Edition Bristol), Wien, I., Hegelgasse 15, Tel. R 23-0-51. — Schriftleitung: Friedrich Th. Poras, Wien, IX. — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Sobotka, Wien, I., Hegelgasse 15. — Druck: Hohler & Co., Wien, XIV., Tel. R 37-5-76. Stich und Lithographie: Leopold Lanzer, Wien, X.



DIE LETZTEN



DER EDITION



Aus dem Musikinhalt dieses Heftes:

„**Warum ist Wien ein Märchen**", Wienerlied aus dem Tonfilm „Letzte Liebe" von Richard Tauber.

„**Wenn ich dich verlier'**", English-Waltz aus dem Tonfilm „Der Kosak und die Nachtigall".

„**Guten Abend, schöne Frau**", Slowfox aus dem Tonfilm „Skandal in Rom".

„**Schön ist jeder Tag, den du mir schenkst, Marie Luise**", aus dem gleichnamigen Tonfilm.

„**Schön ist die Liebe im Hafen**", Walzerlied aus dem Tonfilm „Herz ist Trumpf".

„**Niagarafox**", aus dem Tonfilm „Ball im Savoy" von Paul Abraham.

„**Es ist so wunderschön**", aus dem Tonfilm „Haupttreffer eine Million".

„**Uns gehört ja die ganze Welt**", aus dem Tonfilm „Musik im Blut".

„**Was ich mach', geht leider schief**", Slowfox aus dem Tonfilm „Bretter, die die Welt bedeuten" von Paul Abraham.

„**Ich hab' ein Herz für schöne Frauen**", English-Waltz aus dem Tonfilm „Der Heiratsschwindler".

„**Komisch ist die Welt**", aus dem Franziska-Gaál-Tonfilm „Peter" von Nikolaus Brodszky.

Inhalt der vorhergehenden Hefte:

„**Wenn zwei Liabsleut' auseinandergeh'n**", Lied aus dem Tonfilm „Die Frauen vom Thannhof".

„**Heute fühl' ich mich so wunderbar**", Lied und Foxtrott aus dem Franziska-Gaál-Film „Peter", Musik: Nikolaus Brodszky.

„**Ein Stern fällt vom Himmel**", Lied und English-Waltz aus dem gleichnamigen Joseph-Schmidt-Film, Musik: Hans May.

„**Warum, warum hast du mir weh getan?**", Lied und English-Waltz aus dem Tonfilm „Ende schlecht, alles gut". Musik Nikolaus Brodsky.

„**Ach Sophie**", Lied und Foxtrott aus dem großen Filmerfolg „Vorstadtvarieté" mit Luise Ullrich; Musik: Anton Profes.

„**Ich hab' dir zu tief in die Augen geseh'n**", Lied und Tango aus dem Tonfilm „Charleys Tante".

„**Alle Geigen singen: nur du**", Lied und Walzer aus dem Tonfilm „Walzer aus Wien".

„**Und die ganze Welt spricht von Nannette**", Lied und Foxtrott aus dem Tonfilm „Peter, Paul und Nannette".

„**O Karolin**", Lied und Foxtrott von Domanig Roll.

★

„**Ich hass' dich und lieb' dich**", English-Waltz aus dem Tonfilm „Bretter, die die Welt bedeuten" von Paul Abraham.

„**Ich lass' mir meine Träume nicht verbieten**", Slow-Fox aus dem Tonfilm „Letzte Liebe" von Richard Tauber.

„**Ich hab' mich heut' in dich verliebt**", English-Waltz aus dem Tonfilm „Herz ist Trumpf".

„**In deinen weißen Armen**", langsamer Foxtrott aus dem Tonfilm „Ball im Savoy" von Paul Abraham.

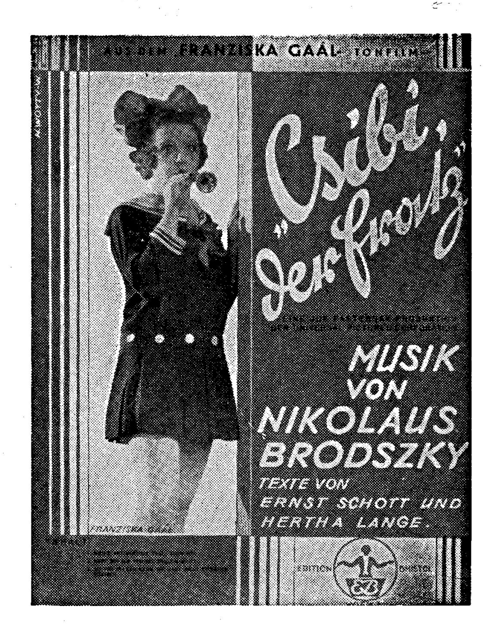
„**Sonne, Mond und Sterne**", Serenade aus dem Tonfilm „Was bin ich ohne dich".

„**So schön wie du**", Tango aus dem Franziska-Gaál-Film „Peter" von Nikolaus Brodszky.

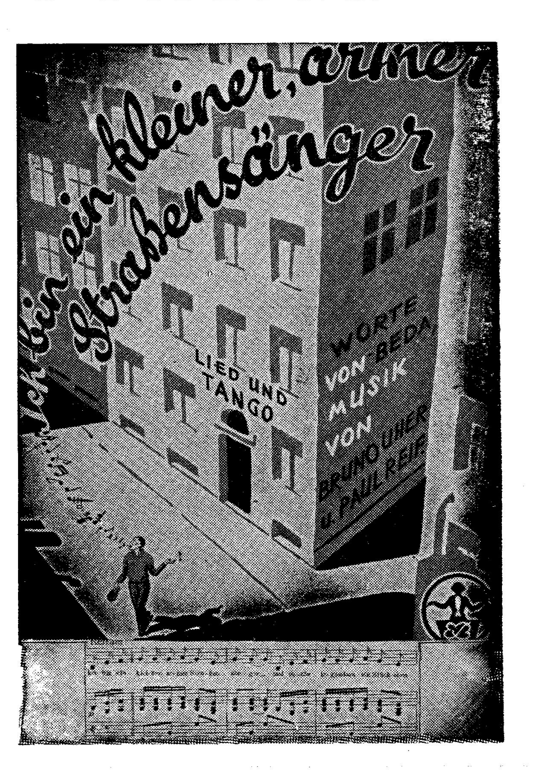
„**Die Amsel von Lichtenthal**", English-Waltz aus dem Tonfilm „Vorstadtvarieté" mit Luise Ullrich.

„**Tausend Blüten fall'n ins Land**", Foxtrott aus dem Tonfilm „Sieg des Herzens".

„**Wenn du die große Liebe bist**", Marschlied aus dem Tonfilm „Schön ist es, verliebt zu sein".



SCHLAGER



BRISTOL

